

Abonnementpreis:
 Vierteljährlich
 Nr. Diez 1 M. 80 Pfg.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Bestellgeld)
 1 M. 92 Pfg.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag
 von G. Chr. Sommer,
 Diez und Eins.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.) (Lahn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
 Die einseitige Beizeile
 oder deren Raum 15 Pfg.
 Neblamezeile 50 Pfg.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Ausgabestelle:
 Diez, Rosenstraße 3A
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 39 Diez, Montag den 16. Februar 1914 20. Jahrgang

Erstes Blatt.

König Gustav von Schweden.

Es ist bekannt, wie der König von Schweden, der heute im 56. Lebensjahre stehend, im Dezember 1907 seinem Vater Oskar folgte, zum Mittelpunkt des Kampfes um die Heeresverfärbung in seinem Staate geworden ist. Dieser Streit wogt unter der blonden und blauäugigen, sonst so ruhigen Nation mit großer Erregung, noch stärker wie zum Ausgang des verflorenen Jahrhunderts im benachbarten Dänemark. Aber während in Kopenhagen die Bauern gegen die Heeresvermehrung protestierten, ist die Landbevölkerung in Stockholm energisch dafür eingetreten und andere Besatzungskreise, wie auch die Studenten haben sich ihr angeschlossen. Dagegen haben die Arbeiter dem aus seinem Amte geschiedenen Ministerium, dem die militärischen Wünsche zu weit gingen, eine Ovation bereitet.

Kein einziger europäischer Staat zweiten Ranges steht heute den Rüstungsfragen gleichgiltig gegenüber, obwohl er von der hohen Politik nicht teilnimmt. Das ist keine Reservepolitik, sondern ein Bewußtwerden von unbeschränkten Möglichkeiten. Die Schweden denken an Rußland, Dänemark und Norwegen rechnet mit Seekriegen in der Nordsee, Belgien besorgte Konflikte zwischen Deutschland, England, Frankreich und die Schweiz dachte an den Uebertritt französischer Truppen auf ihr Gebiet im Jahre 1871, als sie ihre Truppen erheblich stärker zum Dienst heranzog. Es ist ja sehr wohl möglich, daß die wegen der internationalen Verwicklungen bestehenden Befürchtungen niemals greifbare Gestalt gewinnen, aber diese kleineren Staaten können sich auch nicht in eine Sicherheit wiegen und Millionen sparen, die gerade einen von ihren großen Nachbarn auf den Gedanken bringt, alle Chancen auszunutzen.

Das schwedische Königshaus stammt bekanntlich von dem französischen Marschall Bernadotte ab, aber seit der Wiedererrichtung des Reiches haben alle seine Regenten Deutschland sehr sympathisch gegenübergestanden. Der heutige König Gustav ist durch seine Gemahlin Viktoria, geborene Prinzessin von Baden, ein Better des deutschen Kaisers geworden. Wie alle schwedischen Könige der gegenwärtigen Dynastie gilt er als ein staatsmännlich kluger und persönlich sehr liebenswürdiger Mann, der sich mit der in Schweden herrschenden einfachen Tradition ganz vortrefflich versteht. Am allerwenigsten hat man in ihm einen Konfliktsüchtigen erkennen wollen, und so ist sein energisches Eintreten für die Heeresverfärbung recht bemerkt worden. Es muß also doch eine Notiz sein, wenn der Monarch so aufgetreten ist, und er hat auch die Ueberzeugung, daß er die Mehrheit der Schweden auf seiner Seite hat. Was er alles von Revolutions-Möglichkeiten erzählt wird, trifft zu.

Es ist bemerkenswert, daß der Ausbau des Parlamentarismus die persönliche Stellung der Monarchen in

neuester Zeit nicht eingeschränkt, sie im Gegenteil verstärkt hat. Das ist kein Zufall, sondern eine Folge der parteipolitischen Gegensätze und der Erkenntnis, daß praktische Arbeit der Theorie stets überlegen ist. Wer hat im letzten Balkankriege die größte Rolle gespielt? Ganz gewiß nicht die europäischen Diplomaten, deren Wissenlicht sehr matt brannte, sondern die Könige Karol von Rumänien, Ferdinand von Bulgarien und Konstantin von Griechenland. Andere Beispiele können wir anzuführen uns ersparen, sie sind bekannt. Wenn es eine führende Mission der Regenten gibt, und das ist der Fall, dann hat sie in der neuesten Zeit sich als ein Segen für den Frieden gegenüber der Leidenschaftlichkeit der Nationen erwiesen. Wenn es nach der letzteren gegangen wäre, hätten wir längst einen Weltbrand.

Zum Gewerkschaftsstreit.

— Köln, 14. Febr. Zum Gewerkschaftsstreit gab gestern in einer Versammlung katholischer Arbeiter Generalsekretär Stegerwald vom Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften eine Erklärung dahin ab, daß die Christlichen Gewerkschaften sich künftig nicht mehr mit der Berliner Richtung und den Integralen auseinandersetzen werden. Die Christlichen Gewerkschaften würden auch in dem gegenwärtigen Streit in der Zuschauerrolle verharren, da sich für sie seit dem Essener Kongreß nichts ereignet habe, was sie zu einer neuen Stellungnahme veranlassen könnte. Seit dem Essener Kongreß liege nur die Tatsache vor, daß Kardinal Kopp von der bekannten Interpretation der Gewerkschafts-enzyklika zurückgetreten sei, was nichts wesentliches sei, da der Kardinal stets ein Gegner der Christlichen Gewerkschaften gewesen sei. Der Brief des Kardinals Kopp an den Grafen von Oppersdorff habe also keine neue Situation für die Christlichen Gewerkschaften geschaffen. Die Streitfrage drehe sich vielmehr um die Entwicklungsmöglichkeiten und Zukunftsaussichten der Christlichen Gewerkschaften, woran Staat, Kirche und die bürgerlichen politischen Parteien in Hinsicht auf die starke sozialdemokratische Bewegung in Deutschland ebenso stark interessiert seien. Die Christlichen Gewerkschaften beanspruchten lediglich bei Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Interessen die gleiche Bewegungsfreiheit wie alle gleichartigen Organisationen der übrigen Stände. Worum sich der Streit in Deutschland drehe, sei die Art des Einflusses der kirchlichen Instanzen auf nicht rein kirchliche Angelegenheiten. Die Gewerkschaften lehnten es ab, sich künftig mit diesen Fragen zu beschäftigen, die mehr auf politischem und kirchenpolitischem Gebiete ausgehen würden. Dagegen liege den katholischen Arbeitern in diesem Streit eine große Aufgabe ob, weil sie mehr bei einer Verschärfung oder Andauer dieses Streites zu verlieren hätten, wie die Christlichen Gewerkschaften. Die katholischen Arbeiter hätten alle Veranlassung zu erklären: Wir geben dem Staat, was des Staates ist, wir geben der

Kirche, was der Kirche ist, aber wir geben auch dem Arbeiter, was des Arbeiters ist. Diese Erklärung wurde in der Versammlung ostentativ Beifall.

Die Reichstagsstichwahl in Kehl-Offenburg.

Karlsruhe, 14. Febr. Bei der heutigen Stichwahl im 7. badischen Reichstagswahlkreis Offenburg-Kehl wurde bei ungemein lebhafter Beteiligung der Zentrums-kandidat Prof. Dr. Joseph Wirth an der Oberrealschule in Freiburg mit einer Mehrheit von 87 Stimmen gewählt. Während er nach vorläufigen Feststellungen 13137 Stimmen erhielt, fielen auf den bisherigen national-liberalen Abgeordneten, Stadtrat Koelsch, der vor zwei Jahren mit einer Mehrheit von 8 Stimmen gesiegt hatte, nur 13050 Stimmen.

Reichstag.

214. Sitzung vom 14. Februar.

Am Bundesratsstische Staatssekretär Delbrück. Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern (20. Beratungstag) wird fortgesetzt. Zunächst werden die zurückgestellten Resolutionen über die Stellung der privaten und der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungen angenommen. Bei den einmaligen Ausgaben bemerkt Abg. Pfeiffer (Ztr.): Es wäre zu bedauern, wenn die internationale Biographie für Sozialwissenschaften aus Mangel an Mitteln einginge.

Abg. Ortmann (ntl.): Vielleicht könnte man zur Unterstützung des Unternehmens mehr als 15000 Mark in den Etat einstellen.

Abg. Dobe (Sp.): Auch ich wäre mit einer Erhöhung des Fonds einverstanden.

Abg. König (Soz.): Sehr wichtig wäre es, für die Bekämpfung des Typhus größere Mittel auszugeben. Im Ruhrgebiet haben die Behörden in der Beaufsichtigung der Wasserläufe nicht ihre Schuldigkeit getan. Durch die Verunreinigung des Wassers durch die Fabriken ist die Typhusepidemie stark gefördert worden.

Ministerialdirektor v. Jonquieres: Ich vertahre die Behörden gegen solche Vorwürfe. Grundsätzlich ist die Bekämpfung des Typhus Landessache, das Reich ist nur durch einen Zuschuß beteiligt.

Abg. Brühne (Soz.): Man macht uns zum Vorturf, daß wir das Handwerk ruinierten. Nicht die Sozialdemokratie, sondern das Großkapital tut das. Uebrigens verfügen die Innungen über Millionen.

Abg. Schiffer (ntl.): Die Gewerkschaften haben viel größeres Vermögen und doch wenden sie sich oft mit Forderungen an das Reich. Zu begrüßen ist der erhöhte Reichszuschuß für den Verband der gemeinnützigen Rechtsanwaltsstellen. Dadurch kann dem Schwindel im Erwerbsleben wirksam vorgebeugt werden.

Ministerialdirektor Ledwold: Ich kann mich dem Vortredner nur anschließen. Hoffentlich wendet auch der preu-

„Meruns rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.
 (Nachdruck verboten.)

Mit der kohlenstaubauspustenden Bahn über die baubrige Landstraße zu fahren, ist kein Vergnügen, vor allem dann nicht, wenn die Wagen bis auf den letzten Platz gefüllt sind. Und die dividendenhungrige Verwaltung sorgte dafür, daß dieser Platz nicht allzureichlich bemessen war.

Das empfanden sowohl die Damen in dem offenen Wagen, als auch die Herren draußen auf der Plattform und auf dem Bedeckte, denen der Wind den Rauch der Maschine in die Gesichter blies.

Nur der junge Pfarrer ließ sich durch das Angemüllte der Situation nicht irren machen. Er war eben nicht aus dem Text zu bringen.

Als der Zug endlich am Eingang des Waldes hielt, war er glücklich bei der Erzählung des dritten Hauptstückes seiner nächsten Sonntagspredigt angekommen und berechnete den jungen Damen gerade, daß die Liebe nimmer aufhört. Mit einem Rud hielt der Zug, und des Pfarrers Cylinder, . . . er trug immer einen Cylinder und hatte im heute der Hitze halber etwas lähn auf den Winterkopf gelegt. . . fiel der gegenüberstehenden jungen Dame, der blonde, seiner aufmerksamsten Zuhörerin in den Schoß.

Liese blickte den Pfarrer erst ganz erschrocken an, reichte ihm aber dann den Hut mit dem lebenswürdigsten Lächeln von der Welt, und stütete: Also weiter, Herr Pfarrer, die Liebe hört nimmer auf. . .

Es war beschloffen worden, den letzten Teil des Weges, der durch den Wald führt, zu Fuß zurückzulegen und dann den Kaffee mit Kranz- und Buttertuchen in der eine Viertelstunde entfernten Restauration einzunehmen. Als dann sollten etwa zwei Stunden, bis die Raibowle fertig

war und Kaffee und Kuchen verbaut sein würden, „kindliche Spiele gespielt werden“, denen sich dann im großen Saale bis zum Abgang des letzten Waldbahnzuges ein Tanzchen anschließen sollte.

Wenigstens fünf Minuten länger als an sonstigen Tagen mußte heute der Zug halten. Der Schaffner hatte seine liebe Not, bis alles glücklich und endgültig ausgestiegen war und er dem Bahnführer das Zeichen zum Weiterfahren geben konnte.

Durch die „hohen Buchen“, vorbei an der Reimbahn und über den alten Kaffeeochplatz der Bürger führt der Weg. Allen voran, in seinem schwarzen Gehrock, den Cylinder in der Hand haltend . . . denn trotz des erfrischenden Regens in der letzten Nacht war es doch ziemlich warm geworden. . . schritt der junge Pfarrer, umschwebt von fünf Verehrerinnen, zwei in weißer, eine in gelber, eine in blauer und eine in roter Bluse. . . daß sich dieser Farbenkontrast zu seinem ernsten Gewande recht komisch machte und es ausah, als ob er durch einen blühenden Blumengarten wandelte. Als er in den Wald eintrat, bemerkte er: „Meine Damen, lassen Sie uns hier in Gottes herrlicher Natur ein Lied anstimmen.“ Und mit einem tiefen, immer ein wenig verschleierte Pariton begann er: Wer hat dich du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben? Fünf glöckchenhelle Mädchenstimmen fielen ein.

„Stumpfsinn“, sagte Bodo von Eßstädt zu dem Referendar, der sich gerade wieder eine Zigarette anbrannte und zusammen mit dem Husarenleutnant den würdigen Abschluß der Karawane bildete.

Zu der Mitte, alle am Haupteslänge überragend, an ihrer Seite Frieda Schäfer, deren sie sich, ihrem gutmütigen Naturell folgend, mütterlich angenommen hatte, ging Tante Charlotte. Sie schwamm in einem Meer von Bonne, denn nach ihrer Ansicht amüsierte sich alles schon göttlich.

Als man auf dem Kaffeeochplatz, der Reimbahn gegenüber angekommen war, wandte sich Eßstädt an den Referendar, an dessen Seite er die ganze Zeit leise vor sich hinsummend hergegangen war, und sagte:

„Hören Sie mal, in dem Tempo holen wir die anderen noch lange ein. Da drüben trainiert der junge Lindheimer seine Astarte zum Handikap für nächsten Sonntag. Zehen Sie mit. . . Hat übrigens Chance, der kleine Lindheimer mit seiner Astarte. Pluto geht doch nicht, zählt Kengel, spart Kräfte für Baden-Baden.“ „Wir können doch nicht einfach die anderen. . .“ wandte der Referendar jetzt schlichtern ein.

„Nur ein Augenblickchen. Sollen nur die Fesseln ansehen. . . Und dann hab ich Lindheimer die Adresse von meiner kleinen Choristin versprochen, wissen Sie, die Kleine, die in der Salome eine von den Sklavinnen so nett macht — die Camporina ist eifersüchtig — nur nen Romang — finde diesen Ausflug überhaupt verteuftelt langweilig. Hab mich bloß vom Dienst gedrückt, das ist alles — bei von Konti, unserem Rittmeister ist es nämlich verteuftelt schwer, dienstfreien Nachmittag zu erhaschen. Hätte heute ohne Einladung Fußparade gehabt. Kennen Sie doch, Schweinekerls die dreieigen Füße nachsehen — psui Deisel.“

Sie waren seitwärts gebogen, ohne daß der Referendar, der fürchtete, der Leutnant könne am Ende an seinem Verständnis für Pferde irre werden, noch einen weiteren Einwand gewagt hätte, und schritten nun der Reimbahn zu.

In wenigen Minuten hatte der übrige Teil der Gesellschaft den Park der Restauration erreicht. In der auf Baumstämmen ruhenden gedeckten Halle, deren Hintergrund sinnig und dem Charakter des Ortes entsprechend, mit alten, durchschossenen Schützen scheiben aus dem achtzehnten und vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts geziert war, hatte der immer elegant gekleidete und wegen seiner

hische Handelsminister der Sache nicht bloß sein Wohlwollen, sondern auch einen erheblichen Zuschuß zu. (Beif.)

Zur Vorbereitung der olympischen Spiele in Berlin 1916 hat die Budgetkommission die als erste Rate geforderten 46 000 Mark gestrichen. Die Konservativen, Nationalliberalen und Fortschrittler beantragen die Wiederherstellung des Postens.

Abg. Kühle (Soz.): An diesen Spielen sind nur die nationalen Turner beteiligt, die Arbeiter sind ausgeschlossen. Die Arbeiterportvereine sucht man zu unterdrücken. Dadurch wird die Sache politisch, und deshalb wären wir schlechte Arbeitervertreter, wenn wir auch nur einen Pfennig bewilligten.

Abg. Stöve (ntl.): Es handelt sich um die Ehrenpflicht des deutschen Volkes, die olympischen Spiele würdig zu gestalten und so die genossene Gastfreundschaft gebührend zu erwidern. Es handelt sich nicht um Rekordbrecherei, sondern um eine wichtige Prüfung der körperlichen Tüchtigkeit. Das deutsche Volk und das Ausland blickt mit Spannung auf diese Abstinenz. Möge unsere Jugend zum Siege schreiten unter der schwarz-weiß-roten Fahne. Das ist etwas anderes als die rote Fahne. (Beifall rechts und bei den Liberalen.)

Abg. v. Massow (kons.): Der Reichstag darf die Verfahrenheit, in der er heute vor dem Auslande steht, nicht von neuem bekunden. Die olympischen Spiele sind ein Haupthebel der erfreulichen Bewegung, die heute durch das deutsche Volk geht. Wir müssen die Gastfreundschaft erwidern. Sollen wir denn in der ganzen Welt nachhaken?

Abg. Müller-Reiningen (Sp.): Der Kommissionsbeschluss hat nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande anliehames Aufsehen erregt. Freilich mehr noch als der Kommissionsbeschluss hat der Präsident des Ausschusses für die olympischen Spiele, Herr v. Poddolski, der Sache geschadet. Die olympischen Spiele sind eine große deutsche Aufgabe. Auf die kleine Summe von 45 000 Mark kommt es da nicht an.

Ministerialdirektor Lewald: Die Anträge auf Wiederherstellung der Petition empfehle ich aufs dringendste. Es handelt sich hier um die Förderung eines kulturellen Unternehmens, um eine Kulturtat, die die körperliche Betätigung und Ausbildung, die Liebe zur Natur unterstützt. Wo soll man hier die Grenze stecken zwischen den Aufgaben des Reichs und der Einzelstaaten? Repräsentation gegenüber dem Auslande liegt hier zweifelhaft auch vor. Wir waren draußen sechsmal zu Gäste, da müssen wir auch einmal bei

vornehmen Manieren bei der besten Gesellschaft sehr beliebte Wirt den langen Kaffeetisch auf Tante Charlottens telephonische Bestellung hin herrichten lassen.

Der Ehrenplatz in der Mitte der langen, weißgedeckten und einladenden Tafel, auf der drei Radon- und zwei große in Stücke geschnittene Butterkuchen neben Kipfeln und Stämmelwecken prangten, war durch ein von den Herren in galanter Weise bestelltes Bouquet aus Maiblumen und Rosen ausgezeichnet. Hier mußte Tante Charlotte, die Mutter des Ganzen, welche die junge Schar für diesen Nachmittag unter ihre Fittiche genommen hatte, sich hinsetzen.

„Nein, wie reizend, entzückend“, rief sie immer mit ihrer zu lauten und freischwimmenden Stimme, als sie das Bouquet erblickte, und indem sie es an die Nase führte, fügte sie hinzu: „Der Duft, es geht doch nichts über Frühling und die Jugend, Kinder...“

Sie war wieder glücklich, zum zweiten Male. Es dauerte eine geraume Zeit, bis alles Platz gefunden hatte. Schon kamen die Hellner mit den dampfenden Kannen aus Christofle, aus denen sich der braune, duftende Trank in die Tassen ergoß, und noch immer war der größere Teil der jungen Damen damit beschäftigt, die wegen der zu erwartenden Abendkühle aus Vorsicht mitgebrachten Mäntelchen und Umhänge auf einer Reihe von Stühlen in einer Ecke der Halle aufzutürmen.

Frieda Schäfer wartete geduldig, bis sie mit den Nägeln ihrer Schutzhandschuhe endlich an die Reihe kam, indessen Olga und Meta sich schon längst gesetzt hatten.

Olga war selig. Der junge Maler Leuchs hatte ihr zu versprechen gegeben, daß er wußte, wem zu Ehren sie die blaue Bluse angelegt hatte. Schon auf dem ganzen Wege von der Halle bis zum Restaurant war Leuchs nicht von ihrer Seite gewichen und nun hatte sie auch noch — natürlich durch Zufall — am Kaffeetische den Platz an seiner Seite erobert. Nun konnte sie sich weiter mit ihm über sein neues Bild unterhalten, das er eben auf der Staffelei hatte und das diesmal eine Hammelherde im Regen zur Darstellung bringen sollte. Er war ja zu lieb und ihr Interesse an seiner Kunst war unergründlich.

Und, wie genial er aussah. Schwarz wählten seine langen Locken unter dem breitgeränderten, hellgrauen Schlapput hervor. Wie ein Schmetterling, genau wie bei seinem Lehrer Mühlmann, lag der Künstlerköpfelein um sein bartloses Kinn. Er redete fortwährend, gestikuliert mit den Händen in der Luft und gönnte sich keine Ruhe, weder um seinen Kaffee zu trinken, noch um in den Kuchen zu beißen. Den Dialekt aus seinem Heimatdorf hatte sich Konrad Leuchs trotz aller Anstrengungen nicht abgehöhnen können, ebensowenig wie die Ausdrucksweise der Umgebung, in der er doch schließlich groß geworden war. Er hatte die Malerschule besucht, war in der letzten Zeit in München und Paris gewesen, aber der Hirtenjunge aus dem letzten Hüttchen des Dorfes war er trotz allem geblieben.

In der Form, in der er sie vortrug, machten sich seine Ausführungen, die voll rührender Unbeholfenheit und heiligen Ernstes waren, unendlich komisch. Allein, seitdem Konrad Leuchs in die Mode gekommen, seitdem sogar der Kommerzienrat Salomon von Zink eines seiner Bilder für 875 Mark erhandelt hatte, machten alle Mißgriffe und Fehler den jungen Künstler nur doppelt interessant.

(Fortsetzung folgt.)

uns empfangen. Vor etwa 30 Jahren bewilligte der Reichstag die Mittel, um die antike Olympia auszugraben; er sollte sich heute den geringen Anprüchen, die für ein neues Olympia an ihn gestellt werden, nicht versagen.

Abg. Mertin (Sp.): Das Echo des Kommissionsbeschlusses war unerfreulich. Herr v. Poddolski hat sich so große Verdienste um die Sache erworben, daß Abg. Müller-Reiningen seine Angriffe besser unterlassen hätte. An die Kandare, wie er es wünschte, läßt sich Poddolski auch von der Regierung nicht legen. Die Spaltung in der Turnerschaft hat die Sozialdemokratie hervorgerufen.

Abg. Bruhn (Resp.) spricht für die Anträge, Abg. Hanssen (Däne) dagegen, ebenso Abg. Heine (Soz.), der über die Schikanierung der Arbeiterturnerschaft Beschwerde führt.

Damit schließt die Aussprache über die Olympiafrage. Die Abstimmung findet am Dienstag statt. Beim außerordentlichen Etat fordert Abg. Mumm (Wirtsch. Bg.) schnellere Förderung des Kleinwohnungsbaues. Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern in zweiter Lesung erledigt. Der Gesetzentwurf über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln beim Patentamt wird angenommen. Montag 2 Uhr: Reichsjustizamt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung vom 14. Februar.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt. Zur Besprechung steht zunächst der Antrag Schmedding (Ztr.) auf Fürsorge für gemeingefährliche Geisteskranken und der Antrag der Sozialdemokraten, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf zur Regelung des Irrenrechts vorzulegen.

Abg. Schenk zu Schweinsberg (kons.): Wir werden dem Antrag Schmedding zustimmen. Die Kostenfrage ist für uns nicht ausschlaggebend. Doch halten wir es für verfehlt, wenn man gemeingefährliche Geisteskranken in öffentlichen Irrenanstalten auf Kosten der Provinzialverbände unterbringt.

Abg. Schröder (ntl.): Ich kann mich dem Vorredner im allgemeinen nur anschließen. Gemeingefährliche Geisteskranken müssen dem Staate überwiesen werden, weil es sich hier um den Schutz der Allgemeinheit handelt.

Minister v. Dallwitz bittet nochmals, den Antrag als ungewinnlich abzulehnen.

Abg. Flesch (Sp.): Wir werden sowohl dem Antrag Schmedding als auch dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen. Eine gesetzliche Regelung ist unbedingt nötig, Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts genügen nicht.

Abg. Liebknecht (Soz.): Die Geisteskranken dürfen nicht entrechtet werden. Jetzt sind sie den Psychiatern und der Polizei auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

Abg. Bierd (fl.): Dem Antrag Schmedding stimmen wir zu, da auch unserer Ansicht nach die Fürsorge für die gemeingefährlichen Geisteskranken dem Staate obliegt; es handelt sich nicht um das Armenrecht der Gemeinden, sondern um eine Sache der Sicherheitspolizei.

Die Besprechung geht über zur dänischen Frage. Abg. Johansson (fl.): Das Ziel der dänischen Agitation, die noch immer im Zunehmen begriffen ist, ist die Schürung des Deutschenhasses und die Wiedervereinigung mit Dänemark.

Abg. Nissen (Däne): Als sich dänische Lustreisende, die in Sonderburg nicht landen durften, beim Landrat beschwerten wollten, war dieser nicht zu sprechen. Und doch war er ganz in der Nähe, er stand hinter einem Bretterstall und freute sich. Wir werden uns unsere Sprache und unsere Kultur nicht rauben lassen.

Abg. Schifferer (ntl.): Den Verhältnissen in der Nordmark gegenüber herrscht eine allzu große Gleichgültigkeit. Und doch nimmt der Nationalitätenkampf dort eine immer unerträglichere Schärfe an. Daran trägt aber die Regierung mit Schuld. Wir wollen keine Politik der Schikane, aber eine feste und konsequente Politik.

Minister v. Dallwitz: Das Landungsverbot für den dänischen Dampfer war berechtigt, es handelte sich um eine antideutsche Demonstration. Zickzack-Politik treiben wir nicht. Die Regierung tritt vielmehr nach wie vor allen dänischen Bestrebungen mit Energie entgegen.

Abg. Graf Baudissin (kons.) billigt den Standpunkt der Regierung.

Montag 11 Uhr: Weiterberatung.

Hof- und Personalausrichten.

Berlin, 15. Febr. Zur Frühstückstafel bei dem Kaiser und der Kaiserin waren u. a. geladen Prinz und Prinzessin Wilhelm zu Wied und der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Jagow.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat

Der Landwirtschaftsrat beschloß in seiner Schlusssitzung nach einem Referat des Rittergutsbesizers Maertens-Kaschel zur Frage der mißbräuchlichen Zollwidrigen Gersteneinfuhr folgendes: 1. Die gesamte deutsche Landwirtschaft hat das größte Interesse daran, daß die russische Gerste, so lange sie nicht entbehrlich werden kann, in guter Qualität in die Hände der Verbraucher gelangt. Mit zunehmendem Import sind die Mißstände gewachsen und fordern gebieterisch Abstellung. Der deutsche Landwirtschaftsrat beschließt, den Herrn Reichskanzler zu bitten, sobald als möglich Maßnahmen gegen diesen Mißbrauch zu ergreifen. 2. Zugleich bittet der deutsche Landwirtschaftsrat den Herrn Reichskanzler, die namentlich aus West- und Süddeutschland kommenden Klagen, daß die Auslandsgerste ohne Denaturierung bzw. Kennzeichnung als Malzgerste zu dem Gersteneinfuhr abgefertigt und dadurch eine schwere Schädigung der Staatskasse und der Braugerstebauer herbeigeführt werde, auf ihre Begründung hin untersuchen zu lassen. Ergeben sie sich als Tatsachen, so ist für eine schnelle und endgültige Abstellung dieser Mißstände zu sorgen. 3. Der Deutsche Landwirtschaftsrat beschließt, diese Angelegenheit der von der diesjährigen Plenarversammlung eingesetzten Kom-

mission für die Vorbereitung auf den Ablauf der Handelsverträge zur Prüfung zu überweisen.

Vom Balkan.

Salonik, 11. Febr. Bei Zirnovo, an der griechisch-bulgarischen Grenze soll ein heftiger Kampf zwischen einer größeren, wohl ausgerüsteten bulgarischen Bande und griechischen Abteilungen der Grenztruppe stattgefunden haben. Die Bulgaren seien unter empfindlichen Verlusten, man habe von dreißig Toten und Verwundeten, über die Grenze zurückgeschlagen worden, die Griechen hätten 16 Tote und Verwundete gehabt.

Die Kollektivnote der Mächte über die Inselfrage

Konstantinopel, 14. Febr. Die der Pforte überreichte Kollektivnote betreffend die Ägäischen Inseln hat folgenden Wortlaut: Die unterzeichneten Westmächte Oesterreich-Ungarns, Italiens, Großbritanniens, die Geschäftsträger Frankreichs, Deutschlands u. Russlands haben die Ehre, im Auftrage ihrer Regierungen der kaiserlichen Regierung folgende Mitteilung zur Kenntnis zu bringen: In dem Artikel 5 des in London am 17. 30. Mai 1913 zwischen der Türkei und den verbündeten Balkanstaaten abgeschlossenen Vertrages, ebenso in dem Artikel 14 des in Athen am 1. November 1913 zwischen der Türkei und Griechenland unterzeichneten Vertrages verpflichtete sich die Pforte, den sechs Mächten die Entscheidung über das Schicksal der Inseln im Ägäischen Meere zu überlassen. Infolgedessen haben die sechs Mächte diese Frage einem aufmerksamen Studium unterzogen und nach einem Gedankenaustausch den Beschluß gefaßt, daß Griechenland die Inseln Imbros und Tenedos an die Türkei zurückgeben und endgültig im Besitze der anderen von ihm gegenwärtig besetzten Inseln bleiben soll. Die Insel Kapoteorico wird gleichfalls der Türkei zurückgegeben. Die sechs Mächte beschließen gleichfalls, daß ihnen wie der Türkei von Seiten Griechenlands hinreichende Garantien dafür gegeben werden müßten, daß die Inseln, die Griechenland behält, weder besetzt noch zu einem maritimen oder militärischen Zweck benutzt werden, und daß Griechenland wirksame Maßnahmen ergreifen müsse, um der Kontinuität zwischen den Inseln und dem osmanischen Gebiet vorzubeugen. Die sechs Mächte haben sich verpflichtet, ihren Einfluß auf die griechische Regierung dahin geltend zu machen, daß eine lokale Durchföhrung und die Einhaltung der Bedingungen gesichert ist. Die sechs Mächte werden außerdem von Griechenland hinreichende Bürgschaften für den Schutz der muslimischen Minoritäten auf den erworbenen Inseln fordern. Die sechs Mächte haben das Vertrauen, daß die oben angeführten Beschlüsse von der osmanischen Regierung in lokaler Weise respektiert werden. — Die Antwort der Pforte auf die Note der Großmächte erfolgt übermorgen. Wie verlautet, wird sie sich lediglich auf einen Protest beschränken. (Etwas teleph. Nachrichten.)

Politische Übersicht.

Oesterreich-Ungarn.

Deutsche und Tschechen.

Prag, 15. Febr. Eine in zwei Sälen des Deutschen Hauses tagende, von über 2000 Personen besuchte Versammlung der Prager Deutschen erhob gegen den in den Verhandlungsvorlagen enthaltenen Versuch, Prag ein sprachlich tschechisch zu gestalten, energische Einsprüche. In heftigster Weise wurden der Statthalter Jülich und der Ministerpräsident Graf Stürgkh angegriffen und unter tosendem Beifall die ungeschmälerte Sprachigkeit Prags als der Landeshauptstadt gefordert.

Älien.

Jaffa, 14. Febr. Ein indischer Radschah soll bei Gedshasbahn 20 Millionen Mark auf die Englische Bank zur Verfügung gestellt haben mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß diese Summe nur für den beschleunigten Ausbau der Strecke Medina-Mekka verwendet werden darf. Der Radschah war noch vor kurzem im Lande abwesend.

Afrika.

Nairobi (Britisch-Ostafrika), 14. Febr. Ein aus dem Norden zurückgekehrter Reisender berichtet, daß ein ganzes Dorf des Stammes der Rendille von Eingeborenen des Voranstammes vernichtet worden ist. Dabei seien Männer, Frauen und Kinder getötet worden. Die Borani sind sonst ein friedlicher Stamm, der aber jetzt von den Rendille heimgesucht wird.

Amerika.

New York, 14. Febr. Der Einwanderungskommissioner Caminetti stellt sich in einem bemerkenswerten Gegenstand zu Bryan, indem er heute erklärte, die japanische Einwanderung sei eine positive Gefahr für Amerika, die gesetzliche Ausschließung der Japaner sei deshalb eine notwendige Maßnahme.

Eisenbahnunfälle.

In Kingston bei New York wollte ein Schlitten die Eisenbahngleise kreuzen und wurde von dem heranbrausenden Expresszug zermalmt. Vier Personen wurden getötet, 15 schwer verletzt.

Schiffsunfälle.

London, 13. Febr. „Lloyd“ meldet aus Kingston (Suff): Der englische Dampfer „Mistow“ ist auf dem Meilen von der Küste entfernt auf der Höhe von Shoreham gesunken. Der Kapitän wurde gerettet, acht Personen sind ertrunken.

Große Kälte in Nordamerika.

New York, 14. Febr. Die furchtbare Kälte, die seit einigen Tagen herrscht, war auch heute weiter gemildert. Ein Heer von Obdachlosen und Arbeitslosen auf den von der Wetterwarte angekündigten Schneefällen, der ihnen Arbeit bringen würde. Bisher sind in der Stadt 20 Personen erfroren. An der Küste herrscht

furchtbarer Sturm; die Schiffe können nicht auslaufen.

Newyork, 14. Febr. Der gemeldete Blizzard hat auch die Schifffahrt erheblich geschädigt. Neun Mann sind mit einem gekenterten Frachtboot ertrunken. Der Bahnverkehr im ganzen Nordosten ist lahmgelegt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Mannheim, 13. Febr. Auf die Aussage eines 16-jährigen Mädchens, das sich selbst schwer belästete, hatte die hiesige Strafkammer im August 1909 den damals 16 Jahre alten Tagelöhner Hermann Trautmann wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Nach über vier Jahren gestand das Mädchen, daß es den jungen Menschen zu Unrecht belästet habe und im Wiedererfahrungsverfahren wurde Trautmann heute freigesprochen.

§ Berlin, 13. Februar. Nach einem dem Lokalanzeiger ausgehenden Telegramm wird in dem Prozeß gegen den Grafen Mielczinski, der im Laufe der nächsten Woche stattfindet, nur Anklage auf Totschlag erhoben werden.

Sport.

— Mit welchen Opfern an Zeit und Geld die glänzend verlaufenen und überall anerkannten Eilbotenläufe der Deutschen Turnerschaft zum Völkerflachdenkmal verbunden gewesen sind, lassen die jetzt veröffentlichten Einzelberichte erkennen. Namentlich das schwach besüllerte Ostpreußen hat wie 1813 so auch 1913 wieder prächtige Beweise von Opfermut gegeben: 60—80 Kilometer Bahnfahrt, um an die Lauffrede zu kommen, auf dieser noch 20 bis 25 Kilometer Marsch des einzelnen, um an seinen Aufstellungsort zu kommen, auf diesem selbst noch ein vier- bis fünfständiges Warten, bis er zur Ausführung des Laufs kam, daß infolge schweren Unwetters, das selbst den Bahnzügen faste Verspätung brachte, der Lauf größere Verspätung hatte, gehörten auf dieser Strecke nicht zu den Seltenheiten.

Die deutsche Turnerschaft im Auslande. Auch das Ausland hat vielfach von der gewaltigen Umdeutung der deutschen Turnerschaft zur Weihe des Völkerflachdenkmals Kenntnis genommen und anerkannt, daß die deutsche Turnerschaft eine Körperschaft ist, an die keine andere heranreicht. Eine besondere Anerkennung bringt die letzte Nummer des belgischen Bundesblattes „Der Turner“ vom 24. Januar 1914. Der Verfasser bewundert, daß nicht allein 40 000 Turner gelaufen sind, sondern daß fast ein gleich großes Heer von Männern nötig gewesen ist, um das Ganze einzurichten und zu beaufsichtigen, und vor allem, daß dies geschieht ohne Anspruch auf irgend einen Lohn, ohne Preise, ohne kostbare Geschenke und andere Vorkittel. „Es geschieht dies alles aus reiner Liebe zur Sache, fürs Vaterland, kurz, für ein Ideal. Wo solch ein Eifer und solche Opferfreudigkeit um einer Idee willen besteht, da wohnt ein Menschenschlag, gesund an Geist und Körper. Wo solch eine unabhängige Körperschaft besteht, die ihre Mitglieder auf eine so schwere Probe zu stellen vermag, da ist eine gewaltige Volkskraft vorhanden.“

Erinnerungen an die vergangenen Olympiaden.

Athen 1906.

Unsere Athener Sportreise im Jahre 1906 hat in uns viele machtvoll hinterlassene: das marmorne Stadion im Glanz südlicher Sonne, die buntgekleidete Menge und ihre lebhafteste Anteilnahme, die duftende Flora der königlichen Gärten, das morgenländische Leben und Treiben in der weißen Stadt, und als tiefsten Eindruck den Anblick der stummen und doch so berehenden Zeugen klassischer hellenischer Kunst. Doch von all dem ist von berufener Munde schon viel erzählt worden. Im Schranke meiner Erinnerungen ruhmort ein tragikomisches Erlebnis, das ich hier erzählen will, auch wenn es eigentlich mit dem Sportereignis des Jahres 1906, eben jener Olympischen Spiele zu Athen, nichts zu tun hat. Die Griechen gaben sich in jenen Tagen die größte Mühe, ihr Vaterland so günstig wie möglich zu repräsentieren. Wer von uns Sportleuten auf der Straße um eine Auskunft bat, konnte sicher sein, bis an Ort und Stelle begleitet zu werden. Für die Zeit der Spiele waren auch alle jene, die sich einmal eines Eigentumsverlustes schuldig gemacht oder sonst eine schlechte Conduite hatten, einfach ins Gefängnis gesteckt, wo die Insassen wie die Heringe sich pressten und zu den Gitterfenstern herausbettelten. Um dem so entstandenen fühlbaren Mangel abzuhelfen, hatten sich aber die Taschendiebe aus aller Herren Länder ein Stellchen gegeben und versuchten eifrig für ihre auf Staatskosten ernährten Kollegen mit tätig zu sein. Für uns Deutsche war das von wenig Belang. Als und zu fehlte einem ein Portemonnaie oder eine Uhr. Schlimmer wurde es aber nach unserem Sieg im Tauziehen. Durch ihn, unseren einzigen auf athletischem Gebiet, gewannen wir eine ungeheure Popularität. Daß unsere schlanken, zähen Burschen die schweren griechischen Schifferknechte in der Schlussrunde glatt weggezogen hatten, imponierte den Neugriechen doch ungemein, und so oft wir abends nach getaner Sportarbeit in Trupps auf der Straße hielten, sammelte sich eine große Menschenmenge um uns, schrie ohrenbetäubend „Sito, Sito“, gleich „Heil, Heil“, und sang unsere deutschen Lieder mit, so gut es ging. Aus den Straßendekorationen wurden deutsche Fahnen ausgerissen und uns jubelnd vorausgetragen, und schließlich wurden wir mit ebensoviel Begeisterung als Geräusch nach Hause, d. h. nach dem als Athletenwohnung eingerichteten Marmorpalast, dem Zappion, gebracht, so daß die wackelbalten Sporttrainer Amerikas entsteht zusammenließen und der Nachtraherführung ihrer Schützlinge und vergebens die Hände rangen. . . . Aber o wehe. . . Als wir nun stolz und froh uns in unsere Verschläge begaben, um uns zu entschlafen, da bemerkten wir, daß auch unsere Wertgegenstände mit Begeisterung „rein weg“ waren, u. nur diejenigen brauchten nichts zu beklagen, die ihr Geld schon vorher ausgegeben hatten. Gelacht haben wir nicht schlecht, als wir uns gegenseitig unser Schicksal gestehen mußten. Doch was wollten die paar Zehner besagen, wenn man als deutscher Kämpfer um Olympische Ehren ringt und die Akropolis dabei auf einen herniederhaut. . . . Carl Diem.

Neues aus aller Welt.

In Nürnberg bedrohte der Schlosser Curing auf der Straße seine Geliebte mit gezücktem Messer. Auf die Hilferufe des Mädchens wurde Curing von dem Platzhauer Sappinger erstochen.

Der frühere Gastwirt Grundner aus Dornach, Dirigent des Musikvereins von Dießenheim im Elsaß ist nachts auf dem Heimwege von einem noch unbekanntem Täter durch einen Revolvererschuss in die linke Brustseite getötet worden. Es liegt anscheinend Raubmord vor. Der Ermordete fand im Alter von 45 Jahren.

Am Geniastarre ist im Zittauer Garnisonlazarett ein Soldat des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 gestorben. Der Soldat war drei Tage vorher wegen Hustens und Brustschmerzen in das Lazarett eingeliefert worden. Weitere Erkrankungen liegen nicht vor. Vom Generalkommando sind umfassende Maßregeln zur Vermeidung der Ansteckungsgefahr getroffen worden. Grund zur Beunruhigung kann dieser durchaus vereinzelt dastehende Fall nicht geben.

Der Maurer Schmidt in Luxemburg schlich sich in die Martinsche Wohnung, wo sich die Tochter des Hauses allein befand. Er verwundete das Mädchen schwer durch einen Revolvererschuss. Er wollte sich an Martin, gegen den er einen Prozeß verloren hatte, rächen. Der Täter entkam und konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

Wie aus Amiens gemeldet wird, wurden zwei Soldaten verhaftet, welche im Verdachte stehen, in der dortigen Militärbäckerei in den Brotteig Vitriol geschüttet zu haben.

Aus dem Departement Aisne wird gemeldet, daß eine der im Bau begriffenen Kasernen von 60 Meter Länge und 50 Meter Breite eingestürzt ist. Die Arbeiter konnten sich rechtzeitig retten. Der Materialschaden wird auf 40 000 Franks geschätzt.

Rassauischer Verkehrsverband.

Frankfurt a. M., 14. Febr. 1914.

Auf Einladung des Frankfurter Verkehrsvereins fand am Samstag im Stadtverordnetenversammlungssaal eine aus allen Teilen Rassauss und den benachbarten Städten Hessens stark besuchte Versammlung zur Gründung eines Rassaussischen Verkehrsverbandes statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Versammlungsleiter Dr. Köfel (Frankfurt) bewillkommnete Bürgermeister Dr. Luppe die Versammlung im Auftrage der Stadt Frankfurt. Das einleitende Referat über „Die Notwendigkeit der Gründung eines Verkehrsverbandes“ hielt Bürgermeister Jacobs (Königsstein). Der Redner gab zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung des Verkehrs in Rassauss, der bisher nur lokale Bedeutung hatte, durch die Zunahme des internationalen Verkehrs aber über seine Grenzen hinauswuchs. Wenn Wiesbaden z. B. 1867 nur 52 000 Fremde hatte, so stieg diese Zahl im letzten Jahre auf 176 000. In Frankfurt waren im letzten Jahre 500 000 Reisende polizeilich angemeldet. Die stetig wachsenden Strom über alle Teile des Rassauss Landes zu lenken, soll Aufgabe des Rassaussischen Verkehrsverbandes sein. Zur Erreichung dieses Zieles fordert der Redner: Zusammenschluß aller in Rassauss bestehenden Verkehrs- und Verkehrsvereine, engste Fühlungnahme mit den Behörden und Verkehrsanstalten, Verbesserungen der rassaussischen Verkehrseinrichtungen, Förderung der Ansiedlung und Wahrung und Vertretung aller Interessen des Verbandsgebietes nach außen. Der Sitz des Vereins soll Frankfurt sein. Den Ausführungen wurde reichlicher Beifall zuteil. Die Versammlung erklärte sich hierauf grundsätzlich mit der Gründung des Verkehrsverbandes einverstanden. Die ausgedehnte Diskussion behandelte vornehmlich das Verhältnis der einzelnen Ortsverbände zu den benachbarten großen Verbänden, besonders dem Rheinischen Verkehrsverband. Man einigte sich dahin, daß in den bestehenden Abmachungen nichts geändert werden solle. Auf Anregung des Beigeordneten Dr. Kälp (Mainz) sprach man sich auch für eine Erweiterung der Verbandsarbeit auf die Umgebung des Regierungsbezirks Wiesbaden aus. Die Beiträge wurden auf 10 M. für jedes Mitglied festgesetzt, wobei mit den großen Touristenvereinigungen jedoch besondere Abmachungen getroffen werden sollen. Statutenentwurf fand in der vorliegenden Form Annahme; seine genaue Festlegung übertrug man der nächsten Generalversammlung. Mit der weiteren Ausgestaltung der Verbandsbestrebungen wurde ein engerer Ausschuss betraut, den folgende Herren angehören: Dr. Köfel (Frankfurt), Oberbürgermeister Lübke (Bad Homburg), Bürgermeister Jacobs (Königsstein), die Verkehrskommission des Frankfurter Verkehrsvereins, Oberbürgermeister Gläting (Wiesbaden), Oberbürgermeister Büttelmann (Mainz); ferner aus dem Rheingebiet: Bürgermeister Alberti (Niedesheim), Geheimrat Wagner (Niedesheim), Dr. Kranz (Hattenheim), Bürgermeister Herpell (St. Goarshausen), Volker (Hochheim); aus dem Westerwald- und Lahngau: Bürgermeister Haerten (Limburg), Bürgermeister Sasenleber (Rassauss), Bürgermeister Gränewald (Wiedenshopf), Bürgermeister Birkendahl (Herborn), Landrat Freiherr Marschall von Bieberstein (Marienberg); aus dem Taunus- und Maingebiet: Lehrer Sauer (Schöneberg), Bürgermeister Dr. Höb (Soden), Dr. Kaufmann (Niederrhausen), Apotheker Menges (Oberurriel), Bürgermeister Dr. Janke (Höchst), Beigeordneter Dr. Kälp (Mainz) und Direktor Kesselring (Wiesbaden).

An die Versammlung schloß sich in der Geschlechterstube ein von der Stadt Frankfurt dargebotener Imbiß an; hierbei nahm Oberbürgermeister Lübke (Bad Homburg), der sich um die Gründung des Verbandes besondere Verdienste erworben hat, Gelegenheit, der Stadt Frankfurt den Dank der Gäste auszusprechen. (Bad Ems war durch den Vorsitzenden des Aus- und Verkehrsvereins Herrn Direktor Fischer vertreten.)

Telephonische Nachrichten.

Konstantinopel, 16. Febr. Die Antwortnote der Pforte bezüglich der Inseln erinnert an die wiederholten Erklärungen der Pforte über die Notwendigkeit, die Inseln, die sich in der Nähe der Dardanellen befinden und einen ergänzenden Bestandteil von Anatolien bilden, in ihrem Besitz zu erhalten. Die Pforte habe gehofft, daß die Mächte ihr Mandat in einer den wirklichen Interessen der beiden Parteien besser entsprechenden Art erfüllen

würden. Mit großem Bedauern stellt die Note fest, daß die Lebensbedürfnisse der Türkei nicht genügend berücksichtigt worden seien, und daß die Fragen nicht so gelöst seien, daß jede Art ernstlicher Zwistigkeiten beseitigt wäre. Die Pforte nimmt Kenntnis von der Entscheidung der Mächte, ihr die Inseln Imbros, Tenedos und Castellorizo wiederzugeben, und erklärt, daß sie sich bemühen werde, die Verwirklichung ihrer Forderungen sicherzustellen.

Athen, 16. Febr. Im Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Königs stattfand, berichtete der Ministerpräsident Venizelos über seine Eindrücke von der Reise. Der Ministerpräsident erörterte u. a. die sofortige Verstärkung der Marine. Venizelos erklärte, daß die Verbesserung der Grenzlinie von Epirus als gewiß zu betrachten sei. Das schöne Einvernehmen zwischen Griechenland, Rumänien und Serbien sichere die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts auf dem Balkan.

Essen, 16. Febr. Der vom Zentralkomitee der Zentrumspartei erlassenen, an die Gesinnungsgenossen im Reich ergangenen Aufforderung, sich an den Versammlungen zu beteiligen, durch welche die Geschlossenheit der Zentrumspartei in der Gewerkschaftsfrage gezeigt werden sollte, waren an 3000 Zentrumsanhänger aus allen Teilen Deutschlands gefolgt. Die Versammlungsleitung lag in den Händen des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Bess. Der Hauptredner des Tages war der Führer des preussischen Zentrums Bader. Es wurde beschlossen: Die Tagung von Tausenden deutscher Zentrumsangehörigen spricht dem Reichstagsausschuß volle Anerkennung aus für die Zurückweisung der Quertreibereien und Verdächtigungen gegen die christlich-nationale Arbeiterbewegung.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofholm i. T. 1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahleba, Narvekarst

Wetterausichten für Dienstag, d. 17. Februar 1914.

Weiß wolkig, nur streichweise leichte Regenfälle, vorübergehend ein wenig kälter.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Dies am 16. Februar = 2,66 Meter
Wasserstand der Lahn am Sälchenpegel zu Limburg am 16. Februar = 2,46 Meter

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, daß gestern nachmittag 4 Uhr meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau Marie Kreidel, geb. Spitz, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden im 50. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Bad Ems, Köln, Bistra (Afrifa), den 15. Februar 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Weichstraße 29, aus statt. 659

Bekanntmachung.

Als Vertrauensmann der Hessen-Rassaussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ist Herr Friedrich Kuhn und als dessen Stellvertreter Herr Carl Kofbach bis zum 30. September 1917 wieder gewählt worden.

Dies, den 14. Februar 1914.

Der Bürgermeister, Schenken.

Dr. Zimmermann'sche Handelschule.

Coblenz, Röhrstr. 133, a. Bahnh. Telefon 628. Begründet 1894.

Neue Kurie

für Damen und Herren jeden Alters in allen taunim Fächern beginnen Mittwoch, 22. April. Schriftl. Anmel. jeders. mündl. tägl. von 10-5 Uhr im Schutzhause, Röhrstr. 1-3. Prospekt frei!

Neu eingetroffen: Kofschüdinge 2 St. 15 M. bei 652

W. Glasmann, Coblenzstr. 4, Bad Ems.

Verleihe schöne neue Maskenstühle

B. Bröder, Bad Ems, Schulstraße 2.

Eine Badewanne, berginkt, ein Gasbrenner, eine elektrische und eine Gaslampe, sowie ein Sopha umgesehener preiswert zu verkaufen. (627) Wilhelmallee 47, Bad Ems.

Kälberin

Bestes Aufzuchtmitel für Kälber, Ferkel, Jungvieh. gestattet eine möglichst frühe Entwöhnung, wird von den Tieren begierig gefressen und ist leicht verdaulich.

Nur echt in plombierten Säcken zu 5, 12 1/2 u. 25 kg bei Hugo Schmidt Dies a. L.

Ein Grammophon

mit Platten billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. 1681

Zuverlässiges, tüchtiges Mädchen

(evangelisch), kinderlieb und in der Küche etwas erfahren, für den Haushalt sofort oder zum 1. März gesucht. Zeugnisse bei Vorstellung mitbringen. (680) Frau Hauptmann Tasche, Bad Ems, Wilhelmallee 24.

Grundstücksverkauf.

Die der Konsolidations-Interessent-Gemeinschaft (Feldberg) gehörigen Grundstücke (Massengrundstücke) sollen einem öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden. Termin zum Verkauf der Grundstücke ist auf **Donnerstag, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr im Rathaus** bestimmt. Das Verzeichnis der Grundstücke liegt inzwischen im Rathaus (Oberstadtssekretär Kaul) zur Einsichtnahme offen. **Bad Ems, den 11. Februar 1914.**

Der Magistrat.

Straßenbesprengung.

Die Bestellung der Pferde, des Gespanns und Wagenführers sowie der Hilfsarbeiter für den Betrieb der beiden städtischen Straßenbesprengwagen in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September der Jahre 1914, 1915 und 1916 soll neu vergeben werden, da die bisherigen Verträge abgelaufen sind. Die Bedingungen der Grundstücke liegen inzwischen im Rathaus (Oberstadtssekretär Kaul) zur Einsichtnahme offen. **Bad Ems, den 12. Februar 1914.**

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Freitag, den 20. d. Mts., morgens 10 Uhr werden in den Gräflchen Forstorten Daserberg und Wolfenbüll versteigert:

- 22 Kiefern-Rugholzstangen = 38,84 Fm.
- 4 Kottannen-Rugholzstangen = 3,20 Fm.
- 1 Birken-Rugholzstange = 0,40 Fm.
- 15 Eichen- u. Birkenstangen 1. bis 3. Kl.

Rassau, den 14. Februar 1914.

Gräflch v. d. Groeben'sche Kentei. Lüd. 1666

Bekanntmachung.

Die Abrechnung über die Kosten der Jahrhundertfeiern 1913 ergibt einen Ueberschuß von 23 M. 98 Pf., der dem hiesigen Krankenhaus für Überlieferung wurde. Ueber den Empfang wird dankbar quittiert.

Diez, den 12. Februar 1914.

Der Bürgermeister. Scheuern.

Bekanntmachung.

Am 5., 6. und 7. März 1913, vormittags von 7 Uhr ab bis nachmittags 6 Uhr findet in dem Gelände zwischen Birkenbach und Wieselth — Schutzrichtung von Norden nach Süden — ein gefechtsmäßiges Scharschießen kleiner Abteilungen (Gruppen) statt. Das gefährdete Gelände wird rechtzeitig durch Posten mit roten Flaggen abgeperrt werden. Den Anordnungen der Posten und Patrouillen ist unbedingt Folge zu leisten, um Unglücksfälle zu vermeiden. Hint- und Kartalstraße bleiben für den Verkehr frei.

Diez, den 10. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 19. Februar 1914, nachmittags 2 Uhr

im Tiergarten

- 11 Eichen- und Lindenstämme
- 52 Km Scheit u. Knüppel
- 2200 Bän.

Zusammenkunft:

Radettenhaus Drautenstein. 1653



Alle Magen- und Darmleidende, Zuckerfranke, Blutarmer usw. essen, um zu gesunden, das echte Kaffeebrot. **Simonsbrot**, versehen mit Streifband u. schwarz-weißer roter Schutzmarke. Stets echt u. frisch zu haben bei **P. Viet**, Delikatessenhdlg., Ems.

Mähmaschinen.

Grasmäher, Getreidemäher mit Anhaueblech, Handablage, Selbststapler, Binder usw. in deutscher Fabrikat mit deutschem oder amerikanischem Material liefert sehr billig

Jacob Landau, Nassau.

NB. Vollständiges Lager in Maschinen und Ersatzteilen. Montage und Reparaturen durch eigene Schlosser.

Lichtspiel-Theater Diez.

Heute Montag, den 16. Febr. 1914 von 8 bis 11 Uhr.

Hochmodernes Programm:

- Bathé-Journal. Neueste Bildergalerie.
- Pigeonierin und Landmann. Liebesdrama.
- Der verlorene Hund. Komische Verwechslung.
- Eine Prachtleistung der Lichtbildkunst:

Das Geheimnis der schwarzen Maske

oder

Das Debut der schönen Tänzerin Helena.

Eine überraschende Kunstschöpfung in 3 Akten. Ge spielt von russischen Hoffchauspielern.

Jack ist ein Schlaumeier. Hochhumoristisch.

Geschwister Altes. Kraftkünstlerinnen.

Wie Max englisch spricht. Linderhumor.

Literarische Vereinigung Bad Ems.

Montag, den 16. Februar 1914, abends 8 1/2 Uhr im „Schützenhof“

Vortrag von **Else v. Seckow-Hamburg:**

Rezitation erster und heiterer Dichtungen.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 0.75 M. (567

Der Vorstand.

Zum Hausputz

kommt das

Coblenzer Vacuum-Reinigungs- und Bohnergeschäft

nach Ems.

Wilh. Grüber,

Coblenz, Schanzenspforte 27. Telefon 1205.

Bestellungen werden von jetzt ab angenommen bei Herrn Kommissiönär **Schmidt**, Bad Ems, Pfahlgraben 12. [22a

R. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems,

empfiehlt blühende Topf- u. Blattpflanzen, Binderrei, Baumschnitt und Gemüsesamen.

Eingang **Schulstraße** und verl. **Viktoria-Allee.**

1. Ziehung der 2. Klasse der 4. Preußlich-Süddeutschen (230. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Am 13. und 14. Februar 1914. Nur die Gewinne über 96 Mtl. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. D.M.B.

Auf jede gegangene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hiesige gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

13. Februar 1914, vormittags. Nachdruck verboten.

39 215 64 356 405 702 10 48 1071 119 238 (200) 54 415	12001 583 992 2088 283 477 593 687 912 3077 124 45 439 634
936 87 4091 180 201 290 523 792 819 42 5384 825 31 36 48	6024 323 405 601 972 731 708 18 9085 103 80 220 86 311 89
412 47 634 930 9219 99 318 430 504 7 6 850 997	10163 444 534 616 800 990 11068 96 233 315 406 551 620
12102 548 616 97 830 30 (200) 13309 74 993 620 72 7 5	14051 178 270 94 (400) 873 (300) 400 8 0 92 1537 255 310
(400) 458 572 747 893 992 16181 389 00 682 710 9 17075	161 420 149 18227 375 470 601 867 (200) 933 56 19111 361
480 510 79 840	20163 263 493 515 619 965 69 24083 85 100 (300) 37 (200)
287 385 447 512 21 (39) 22178 447 576 655 911 (200) 12 23027	148 67 387 486 576 708 24217 370 787 25135 462 640 842
20000 282 4 4 507 15 991 27161 99 275 3 3 416 5 0 6 8 3	46 908 66 24063 (200) 204 (200) 26 64 485 566 619 712 (200)
875 20001 674 76	30002 170 84 714 827 31073 (200) 109 24 299 360 463 (200)
576 676 886 62 32078 201 457 75 591 2001 873 923 33005	263 626 86 34011 12 31 227 437 48 567 804 28 35121 699 727
70 897 923 36179 (200) 648 52 866 925 53 88 27 13 104 (200)	456 46 (1000) 62 38036 769 803 39052 53 636 753
40155 4 9 713 972 5 41215 330 (200) 6 4 38 711 42000	148 91 290 335 75 772 821 43991 132 53 229 514 52 633 712
51 44078 133 79 656 707 827 45195 744 935 85 46993	47218 300 906 75 49648 788 925 49058 245 71 97 301 85
479 82 (200) 604 90 708 96 880 941 70 79	50128 372 79 (300) 415 17 99 593 616 68 730 (200) 896 85
51206 413 52100 (300) 993 423 642 911 53424 680 833 (300)	41 68 929 51034 512 55182 570 860 56057 240 530 98 861
987 57002 43 53 101 19 292 362 77 505 58123 222 (400) 67	362 507 71 59358 954
60140 217 49 320 649 762 (200) 829 61083 85 396 (500)	545 692 896 62011 161 72 387 444 63078 458 740 69 825
64064 95 109 34 635 714 65 43 491 93 735 845 78 901 60039	34 345 (400) 65 447 653 (300) 933 86 67191 289 395 457 674
863 68046 654 722 970 69051 120 80 226 499 559 86 679 864	70130 300 92 820 71060 181 645 786 927 72014 109 47
[400] 64 88 626 35 770 802 73478 138 806 25 7432 487 677	732 50 75 31 399 934 781 804 76340 77283 523 710 75 820
69 78 82 88061 121 81 337 575 707 849 79021 137 300 311	404 721 983
80114 900 81056 (200) 131 85 679 95 909 82085 174 80	690 83 72 44 249 (200) 62 70 570 610 870 84271 394 (200)
421 997 85657 777 817 932 86022 493 622 724 41 135 87016	389 49 559 66 649 88430 504 625 829 89717 834
90086 309 91 727 95 91050 562 741 801 92291 336 55	93187 298 83 330 82 724 91108 285 8 8 418 779 925 33
95271 82 890 938 54 62 90049 169 (200) 383 97024 135 85	

1. Ziehung der 2. Klasse der 4. Preußlich-Süddeutschen (230. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Am 13. und 14. Februar 1914. Nur die Gewinne über 96 Mtl. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. D.M.B.

Auf jede gegangene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hiesige gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

13. Februar 1914, nachmittags. Nachdruck verboten.

129 48 (200) 329 454 501 704 90 936 1059 175 (300) 232	40 77 638 867 2009 44 172 432 864 84 (200) 924 42 3060
163 233 581 89 989 4282 626 752 5058 128 267 (200) 733 834	952 6241 385 588 618 56 770 841 7275 398 8217 64 382 (300)
585 744 862 9021 115 257 330 501 5 35 635 954	10029 63 150 398 467 537 78 761 (300) 814 79 908 73 11482
527 736 78 88 12238 396 438 67 (400) 934 13100 256 481 771	868 965 14072 357 458 785 804 (300) 904 15 42 15288 710
940 16316 57 533 60 748 842 987 17368 602 755 840 9 67	18049 198 202 (1000) 399 532 605 81 82 19180 378 434 673
754 894 978	20376 565 91 21272 409 626 49 755 828 22065 321 87
733 80 82 96 864 941 23050 184 213 48 391 670 71 955	24405 20 785 25205 605 55 815 26272 845 560 653 898 963
27128 395 42 493 28115 462 509 680 (300) 932 20075 83 (200)	110 57 285 425 515 839 948 95
30985 554 953 31058 100 286 754 86 32021 187 (300) 216	316 418 587 807 25 34 37 743 33419 24 621 93 722 34153 619
(200) 535 809 35082 207 28 59 533 75 641 71 32004 338 747	37047 50 129 366 68 584 641 860 38257 737 39154 884 905 53
40051 244 79 472 798 910 41033 62 117 386 971 82 42036	149 52 229 387 471 728 990 43156 85 542 787 824 58 966
44322 429 523 711 846 45090 410 793 46018 358 (200) 480	47043 254 78 347 705 805 48251 65 616 (200) 924 49005 87
306 501 8 (200) 626 735	50070 90 289 301 13 61 454 552 51129 44 253 696 88 853 63
52824 (200) 53267 311 37 655 5471 308 14 760 855 (400)	55176 (200) 893 493 660 50049 677 707 954 57070 453 510 95
681 58965 551 869 50619 887	60035 273 93 658 82 750 79 878 61251 405 650 62242
791 819 969 63112 80 535 798 877 931 64019 518 171 078 820	65029 114 519 66173 74 399 458 911 67275 550 600 826 30
998 64108 310 575 965 69019 196 271 336 403 10 19 516 646	749 834
70049 890 527 623 86 733 830 71055 280 402 45 511 80	600 32 711 89 72368 573 688 91 92 954 72335 307 8 57 740
71 833 54 933 74251 492 797 933 75644 63 93 785 89 76364	941 72036 154 97 711 78032 156 (400) 65 738 62 79034 (200)
96 (300) 133 358 441 880	90142 626 32 781 81007 261 (300) 837 40 94 509 965
92061 191 285 382 448 83254 384 664 650 71 856 901 84389	461 754 97 905 85066 11 133 89 210 24 936 706 25 86081
(200) 226 698 715 849 966 69 87387 445 587 771 88562 757	978 80149 246 450 762 972
90091 124 34 48 57 83 282 320 75 423 518 40 865 905	91094 717 36 90 866 92164 280 439 971 (200) 56 93009 31 60
941 90 301 63 83 486 654 95 94138 332 50 701 95105 (200) 927	742 85 919 96075 332 51 708 853 917 97080 174 226 910
98145 96 517 795 800 939 42 99154 67 607 21 33 862 78 969 92	

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Barflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge **offene Füße** Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf. **Rino-Salbe** Frei von schädli. Bestandteil. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen **Rino** und Firma **Rich. Schönbart & Co., Weinbühl-Dresden** Wachs, Öl, ver. Terp. je 25, Teer 3, Salicyl, Bors. je 1, Egl. 20 Proz. Zu haben in allen Apotheken.

Gesucht zum 1. März 1914 ein tüchtiges Mädchen. das auch im Nähen u. Stüßeln durchaus erfahren ist, in fl. Haushalt zu 2 Damen. Näheres Haus „Battenberg“, Bad Ems, Schulstraße 56.

Mädchen.

Braver Junge kann die Schuhmacherei gründlich erlernen bei **P. Rutenbach Nachf., Philipp Herpel, Bad Ems, Grabenstr. 39.**

5-10 M. a. mehr. Danke thätig zu werden. Postkarte genügt. R. Ehrlich's, Hamburg 15.

Zum 1. März suche ich ein gutes Mädchen tüchtiges Mädchen mit guten Zeugnissen, in Haus- und Zimmerarbeit bewandert, für die Kurzzeit in Bad Ems oder in Jahresstelle. Näheres in der Erpbe.

Stundenmädchen, nicht unter 19 Jahren, für sofort gesucht. Frau Ww. Brensing, Römerstraße 59, Bad Ems.

Dienstmädchen.

sauber und kinderlieb, möglichst von auswärtig, zum 1. März gesucht. Frau Direktor Dr. Sawischort, Bad Ems, Römerstraße 40.

Braver Junge

kann die Schuhmacherei gründlich erlernen bei **P. Rutenbach Nachf., Philipp Herpel, Bad Ems, Grabenstr. 39.**

272 313 416 509 814 98099 331 484 735 904 90006 188 96 211 954 (300)

100008 (200) 50 248 446 719 101292 328 404 98 102155 327 38 71 676 911 17 80 103340 479 (200) 529 748 817 34 908

62 101297 330 63 447 513 64 513 33 34 51 775 850 64 105114 75 555 977 106370 604 745 93 874 948 57 107164 474 549

607 61 711 96 924 108669 197 321 525 641 700 109198 99

202 20 24 48 549 842 907 36 110039 178 352 73 897 111094 102 57 630 828 78 112173

230 (200) 430 89 555 98 689 93 955 113036 188 (200) 210 (200) 369 64 555 674 812 114128 297 376 511 52 (500) 747 69 931

115067 217 334 533 621 708 116212 318 701 117017 40 66 197 257 409 69 845 95 118083 296 680 119087 141 83 425 61 677

120757 934 (300) 121005 162 378 730 59 862 (300) 122120 33 57 250 609 733 81 834 123188 593 124095 111 485 592

125078 161 300 463 514 683 751 847 126253 362 475 92 641 301 55 127244 958 128331 63 529 766 163 993 129074 (300)

130103 11 402 79 518 631 854 131311 439 61 681 709 824 902 132000 93 161 215 66 69 470 587 627 52 133373 748

36 917 49 134055 231 76 4 0 506 511 244 135161 375 8 94 943 136116 250 33 487 642 62 719 963 79 137235 741 990

138133 98 306 23 452 545 615 647 139019 318 97 731 71 (300)

140442 264 68 998 141172 87 455 718 142046 (200) 47 150 443 5 0 021 756 74 85 320 90 978 143058 242 523 838

144021 45 594 836 48 145189 655 743 146001 149 513 779 147007 124 227 51 148029 331 41 535 97 652 149020 477 783 893 904 12

150263 302 66 92 462 511 793 960

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von O. Chr. Sommer,
Diez und Embs.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 38.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 39 Diez, Montag den 16. Februar 1914 20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Unsere Eisenbahn im Mobilmachungsfalle.

Wenn man auf Reisen hier und da einen galligen Mitreisenden über unsere Eisenbahn schelten hört, über mangelhafte und überfüllte Wagen, über Bummellei und Nachlässigkeit, dann kann man ihm nur den Rat geben, im Auslande, gleichgültig wo, eine Reise zu unternehmen, und er wird sehr bald erkennen, daß wir auf unserer Eisenbahn außerordentlich gut aufgehoben sind, und daß die Ordnung und Pünktlichkeit, die bei ihr herrscht, in keinem Lande der Welt übertroffen wird. Sind diese beiden Eigenschaften schon im Frieden von großer Wichtigkeit, so gewinnen sie im Mobilmachungsfalle eine solche Bedeutung, daß von ihnen der Ausgang des ganzen Krieges stark beeinflußt werden kann.

Die Anforderungen, die an die Eisenbahn im Mobilmachungsfalle gestellt werden müssen, sind ganz außerordentlich; leider können sie aber in ihrem ganzen Umfange, ebenso wie die Schwierigkeiten und Reibungen, die entstehen werden, im allgemeinen öffentlichen Verkehrswesen durch eine Probemobilmachung nicht dargestellt werden. Da ist es denn ein hochwillkommenes Ereignis, daß unsere Eisenbahn am Schlusse der alljährlichen Herbstmanöver eine Gelegenheit hat, sich auf die Aufgaben, die ihrer im Mobilmachungsfalle warten, vorzubereiten. Bei den kleineren Manövern der einzelnen Armeekorps wird der Abtransport der Truppen schon im Voraus ganz genau nach Zeit und Ort festgelegt, und das ist schließlich nichts anderes, als was zwischen Militär- und Eisenbahnverwaltung für die Tage der Mobilmachung verabredet wird, nur in kleinerem Maßstabe. Viel schwieriger wird aber die Sache nach den Kaisermanövern. Man hat es schon lange unangenehm empfunden, daß die Entschlüsse der Führer durch die Rücksichten auf die vorher festgelegten Einschiffungspunkte der Truppen in einer Weise beeinflußt wurden, die dem kriegsmäßigen Verlaufe der Aktionen sehr abträglich war. Man ist daher seit einigen Jahren dazu übergegangen, den Abtransport nicht mehr von langer Hand vorzubereiten, sondern nach Schluß des Manövers kriegsmäßig zu bearbeiten. Das führt die Eisenbahnbeamten auf ein Gebiet, das für ihre Vorbildung für die Mobilmachung außerordentlich günstig ist, und auf dem sie die für den Ernstfall so überaus notwendigen Lehren und Erfahrungen sammeln können.

So hat auch wieder nach dem letzten Kaisermanöver in Schlesien die Eisenbahnverwaltung ihr Examen glänzend bestanden. 87 Militärsonderzüge innerhalb 24 Stunden in einem verhältnismäßig engbegrenzten Gebiete abzufertigen, ist eine umso hervorragendere Leistung als der sonstige gewöhnliche Personenverkehr, der im Mobil-

machungsfalle zunächst ganz und gar aufhört, uneingeschränkt weiter ging und nur der Güterverkehr sich einige Einschränkungen gefallen lassen mußte. Aber auch vom Personenverkehr kann man eigentlich nicht sagen, daß er in der gewöhnlichen Weise weitergegangen sei. Wer jemals die Unmasse von Mannverbummlern und ihren Ansturm auf die Eisenbahnhaltestellen gesehen hat, wird sich darüber klar sein, daß an solchen Tagen an unsere Eisenbahnbeamten schier übermenschliche Anforderungen herangetragen. Wenn trotzdem alles so vorzüglich in einander gegriffen hat, wenn auch einem völlig unerwarteten Verlangen, wie die Heranschaffung der 43. Division mitten während des Manövers und noch dazu mit zunächst unbestimmten Ausladungspunkten glänzend entsprechen werden konnte, so ist das nur dem Eifer und der Pflichttreue aller Beamten zu verdanken, die sich unermüdet Tag und Nacht dem Dienst widmeten. Unsere Eisenbahnverwaltung hat jetzt Jahr für Jahr bewiesen, daß ihre Beamten dank ihrer Pflichttreue und vorzüglichen technischen Vorbildung stets in der Lage sein werden, auch den schwierigsten Anforderungen gerecht zu werden.

Deutsche Schutzgebiete.

— 30 Jahre in Kamerun. Der langjährige Leiter der Dibundschapsanzung, Herr Georg Waldau, feierte vor kurzem das Jubiläum seines 30jährigen Aufenthaltes in Kamerun. Damit dürfte wohl bewiesen sein, daß das als mörderisch beschriebene Klima Kameruns besser ist als sein Ruf.

— Der amtliche Bericht über die Entwicklung Kiautschous im Jahre 1913 bezeichnet die Entwicklung des Gebietes trotz der Wirren, die im vergangenen Jahr in China herrschten, als sehr gesund. Aus dem Stadium einer reinen Handelskolonie scheint Kiautschou nunmehr in dasjenige einer aussichtsreichen industriellen Entwicklung zu treten. Im Winterlande der Kolonie ist eine erhebliche Ausdehnung des Eisenbahnnetzes erreicht worden. Eine rege Bautätigkeit des einen lebhaften Hypothekerverkehr nach sich.

— Aus Deutsch-Südwestafrika ist ein lohnender Absatz von Schlachtvieh an das Mutterland zur Zeit noch nicht möglich, wie der sachkundige Hamburger Schlachthofdirektor Dr. Neumann an der Hand eines reichen Zahlenmaterials nachweist. Der Leberichsch, der nach dem eigenen Bedarf des Schutzgebietes verbleibt, lohnt nicht die Ausfuhr. Für lebendes Schlachtvieh besitzt Deutsch-Südwestafrika einen rentablen Absatzmarkt in der Kapkolonie und im Transvaal. Auch ein überseeischer Export von Gefrierfleisch erscheint erst angezeigt nach weiterer Veredelung der Rindviehbestände des Schutzgebietes. Fleischkonserven und Extrakte würden dagegen jetzt schon einen gut gehenden Exportartikel darstellen, so daß die Errichtung geeigneter Fabriken in Deutsch-Südwestafrika zu empfehlen ist.

Kunst und Wissenschaft.

— Ueber die moderne Tropenpathologie hielt Generaloberarzt Professor Hymann in der Berliner

Medizinischen Gesellschaft einen beachtenswerten Vortrag, worin er ausführte, daß es trotz aller Forschungen noch immer nicht gelungen sei, wirksame Heilmittel gegen Malaria und Schlafkrankheit zu entdecken, obwohl die Erreger beider Krankheiten bekannt sind. Von größerer Bedeutung noch als die beiden genannten Tropenkrankheiten sei die Tuberkulose, sie richte unter den Eingeborenen verheerende Wirkungen an. Auch den Erkrankungen durch Pilze ist große Aufmerksamkeit zuzuwenden. Interessant ist es, daß Zuckerkrankheit und Blinddarmentzündung bei den Eingeborenen unserer Kolonien nicht vorkommen.

Allerlei.

* Eine Feuerwehrrückführung vor dem Kaiser. Am Freitag wohnte der Kaiser mit der Kaiserin vom Kapitelsaal des königlichen Schlosses aus einer Uebung der Berliner Feuerwehrrückführung mit ihren Automobilen bei. Die Uebung fand im Lustgarten statt. Der Kaiser hatte den Wunsch geäußert, die neuen Fahrzeuge, die das Volk kommenste auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens darstellen, einmal bei einer Uebung zu sehen.

* Ein städtisches Eisfest. Am letzten Sonntag fand auf dem Starnberger See, der nach einer Pause von 15 Jahren wieder in seiner ganzen Ausdehnung mit einer spiegelglatten Eisläche überzogen ist, ein vom Magistrat von Starnberg veranstaltetes Eisfest statt. Es wurde ein Maskentanz abgehalten, für allerlei Volksbelustigungen war Sorge getragen worden, mehrere Kapellen trugen fröhliche Weisen vor. Abends war der See festlich beleuchtet.

* Der „Tanz des Papstes“. Auf italienischen Gesellschaften wird jetzt eifrig die Furlana getanzt, ein Tanz, den Papst Plus anlässlich einer Aussprache über moderne Tänze empfahl. Die Furlana stammt aus dem Papstes sizilianischer Heimat, sie ist eine eigenartige Mischung der italienischen Tarantella und des altfranzösischen Menuetts.

* Die ersten Verchen. Am 5. Februar wurden in der Magdeburger Gegend die ersten Verchen beobachtet. Die ersten Stare sind schon vor einer Woche in vielen Gegenden Deutschlands gesehen worden.

* Ein treues Gedächtnis bewahrt der deutsche Kronprinz dem 1. Leibhufaren-Regiment in Vangfuhr, das er zwei Jahre lang kommandiert hat. Bei den Festlichkeiten, die am 16. und 18. Februar im Kronprinzen-Palais in Berlin stattfanden, konzertiert die Kapelle des Vangfuhrer Regiments, und verschiedene Offiziere des Regiments sind die Gäste des Kronprinzen.

* Welcher Wert im Eis steckt. Die „Münch. N. N.“ stellen folgendes hübsche Rechen-Exempel auf: Etwa 10000 Münchener haben sich letzten Sonntag beim städtischen Eisfest auf dem erstarrenen Ründen des Starnberger Sees getummelt. Wie viele von den Tausenden haben sich wohl Gedanken gemacht über das Gewicht und den eventuellen Wert der Eismassen, die da draußen zur Zeit schwimmen? Nimmt man die Dicke des Eises zu nur 20 Zentimeter an, so ergibt sich bei einer Seefläche von 57,3 Quadratkilometern ein Volumen von 11,46 Millionen Kubikmeter. Da das spez. Gewicht des Eises 0,92, so wiegt also die gesamte Eismasse 10,54 Millionen Tonnen. Der Zentner Eis wird hier

Die Faschingsmusik.

Humoreske von Räte Lubowsky.
(Nachdruck verboten.)

Als Niese Baumgart noch glücklich im letzten Augenblick in das Raucherabteil zweiter Klasse des Dummelzuges hineinkletterte, mußte sie sich, um nicht zu Fall zu kommen, krampfhaft an dem Arm des ihr zunächst sitzenden Mitreisenden festhalten. Der legte sofort die freie Linke gewichtig auf ihre kleine Hand und lachte gutmütig. „Sei froh, daß ich es bloß bin, Wildfang!“

„Sie atmete erleichtert auf: „Du, Onkel Klaffen? Das ist aber fein! Ich habe nämlich gerade an dich gedacht.“ Er winkte stolz zu dem vornehmen Herrn gegenüber, der über den Rand seiner Zeitung die reizende Jungmädchenhaft aufmerksam betrachtete. Aber der senkte die Lider sofort auf das Blatt und winkte nicht zurück. Der alte Wittergutsbesitzer und Hauptmann a. D. Klaffen, der, als nächster Nachbar von Niese Baumgarts Vater und mehrerer Patenonkel seiner Nachkommen, von jedem helle Bewunderung für die Lieblichkeit der kleinen Niese verlangte, nahm von dem anderen hinfür nicht mehr die geringste Notiz. Er beschäftigte sich nur noch mit Niese Baumgart.

„Soll ich mal raten, wo du hin willst, Mädel?“ fragte er fröhlich. „Natürlich zur Schneiderin in die Stadt. Vater hat sich noch breitlagen lassen. Erscheint ihr übrigens alle vier auf dem Faschnachtsball?“

Sie zog ein wehmütiges Gesicht: „Selbstverständlich, Onkel Klaffen! Wir kommen als Glücksleeblatt: Trude, Grete, Hanni und meine Wenigkeit. Entzücklich, nicht?“

„Das muß aber doch erstaunlich viel Grünes kosten, Mädel?“

„Ach, wotte nicht auch noch, ich bin schon unglücklich genug.“

„Ranu — so ein grünes Blatt hat's eigentlich doch entzücklichnet. Es kommt sicher irgendein Schaf und Knabberer's an.“

„Das ist's ja gerade! Sie werden wieder dämliche Witze machen, die Artilleristen, die Volontäre — Gott alle.“

Er machte eine heimliche Kopfbewegung zu dem zurückhaltenden Mitreisenden hin. „Vorsicht, Kind!“

„Der schläft ja wie ein Tachs, Onkel Klaffen, und seine Nähe hat er ganz tief ins Gesicht geschubst. Du, Onkel, ich mache von Hause fort. Ich halt's nicht länger aus. Ich soll wieder mal — heiraten. Das Mondkalt von Nachbar Pagsel!“

„Es steht aber in einem goldenen Stall, Nieseken.“

„Aber ich kann trotzdem nicht!“

„Liebst du vielleicht schon einen andern?“

„Jetzt beleidigst du mich auch noch zu aller Verzweiflung. Nein — ich will ordentlich singen lernen.“

„Aber dein Vater erlaubt es doch nicht.“

„Weil er nicht weiß, was ich eigentlich kann. Und er muß es endlich wissen. Onkel Klaffen, hör mal ein bißchen zu. Du weißt doch, daß Bauernhufen und Simaging von der letzten Hochflut ganz kaputt gemacht sind. In Bauernhufen wohnt doch der Fritz Pegelow mit Alke Andert, unsere Kutsherstochter und meine frühere Gespielin. Die haben alles verloren. Da will ich auf den Faschnachtsball vor allen Leuten etwas singen, und du spielst die Laute dazu. Bitte, bitte! Zu üben brauchen wir beide nicht mehr. Wir tragen einfach die kleinen Kinderlieder, auf die wir so fein eingestrichelt sind, vor. Paß nur auf, wie die Leute da wohl tun werden. Auf hundert Mark rechne ich bestimmt. Alke und Fritz werden felig sein, und ich darf vielleicht doch zur Ausbildung meiner Stimme nach Berlin zu Tante Amanda.“

„Schön. Vielleicht wär's vernünftiger, ich täte nicht mit. Aber kann man dir doch etwas abschlagen? Zusammenfinden werden wir beide uns schon, und dafür, daß ich nicht eine von deinen Schwestern erwische, wirst du sorgen. Herrsch, wie schnell ist die Zeit vergangen!“

Beim Aussteigen mußte Niese Baumgart sehen, wie der verschlafene Mitreisende plötzlich auf ihren Rennonkel einredete. Dabei wurde sie natürlich auch sein Gesicht gewahr, wurde rot und blühte noch einmal verstockt zurück. Herrgott, hatte der eine sabelhafte Ähnlichkeit mit — mit — Aber das war natürlich Unfuss. Und sie riß sich los und lief ihren Besorgungen entgegen.

Der große Faschnachtsball, zu dem die Landwirte mit

ihren vielköpfigen Familien, die Offiziere und das Gericht erschienen waren, wurde wieder wunderhübsch. Die Artilleristen liefen als Stoppelhopper und „Fischerin, du Kleine“ umher, die Volontäre zumeist als Artilleristen. Und der alte Baumgart meinte schmunzelnd, daß hinter den Masken der scheinbar hübschesten Mädchen ganz sicher allemal einer vom männlichen Geschlecht verborgen wäre. Er suchte bereits seit geraumer Zeit nach seinem Bierblatt und ward schließlich inne, daß es nur aus einem Dreiblatt bestehe. Wo war nur Nummer 4 hingekommen?

Plötzlich hörte er sie. Er verlor alle Kraft, wollte auf sie stürzen, um sie zur Maison zu bringen, wurde aber von dem Mondkalt und einem Artilleristen daran verhindert und mußte ruhig zusehen, wie die süße, helle Stimme seiner jüngsten Tochter durch den Saal zwitscherte und der alte, krumme Schornsteinfeger, der Klaffen, die Laute dazu schlug. Dann setzte auch plötzlich dessen Stimme ein. Alle Köpfe fuhren mit einem Ruck herum, die Augen weiteten sich, und im Verlauf der nächsten Minute verriet sich doch das weibliche Geschlecht. Denn es begann ein bißchen zu weinea vor lauter Andacht und Nahrung.

Der Wittergutsbesitzer Baumgart war kaum mehr zu halten. Daß sein Freund Klaffen so was konnte, hätte er ja niemals geglaubt, und seine Niese — Herrgott, das Mädel trillerte ja wie eine Perle! Musikalisch war er freilich inzwischen nicht geworden, aber an dem allgemeinen Jubel merkte er doch, daß die Sache großartig sein mußte. Das Lied war zu Ende, und er wollte natürlich zu ihnen.

Wo aber waren sie plötzlich geblieben? So viel er und die anderen auch suchten, sie blieben verschwinden.

Sie standen in einem der kleinen Nebenzimmer, hatten die Masken abgenommen, hielten sich an den Händen, sahen einander an und sagten kein Wort, bis Niese Baumgart plötzlich zitternd heranstammelte: „Sie kamen mir gleich damals, als Sie mit Onkel Klaffen im Abteil zu sprechen begannen, so bekannt vor; aber durfte ich es denn wohl glauben? Jetzt weiß ich bestimmt, daß Sie der große Sänger Jodlow aus Berlin sind, von dem ich zu Hause mindestens zehn Bilder habe. Aber wie kommen Sie bloß in Onkel Klaffens Schornsteinfegerkostüm?“

Im Durchschnitt mit 12 Pfg. bezahlt, so daß sich daraus ein Gesamtwert von rund 25 Millionen Mark errechnet.

Die Schaffer-Mahlzeit, die alljährliche Repräsentations-Beranstaltung des Staates Bremen, fand am Freitag im Gegenwart des Prinzen Heinrich von Preußen, des Bruders des Kaisers, statt. Der Prinz sprach freundliche Worte zu Ehren der Schifffahrt. Schaffer-Mahlzeit bedeutet nicht etwa Schiffer-Mahlzeit; das Wort leitet sich vom niederdeutschen schaffen, d. h. essen, her. So verkünden denn auch bei Beginn jeder Schaffer-Mahlzeit Bremens Schiffsmächte in der Hanstracht mit lauter Stimme den alten Ruf: „Schaffen unnen un haben (unter und oben), haben und unnen schaffen!“ Traditionell ist, daß es auf der Schaffer-Mahlzeit derbe, einfache Hausmannskost gibt, der berühmte Vabstans, das Rational-Essen der Wasserratten, fehlt jedoch im Menu.

Sehr große Herings- und Sprotten-Schwärme sind wieder in der Elbmündung aufgetaucht und haben den Finkenwärdern Fischern erheblichen Verdienst gebracht. Die Hamburgische Fischereidirektion ermahnt die Fischer, den Fang nicht allzu billig zu verkaufen und beruft sich auf Bismarck, der einmal sagte, der Hering verdiene ebenso geschätzt zu werden wie Äpfeln und Äpfeln. Bekanntlich eignet sich das feine zarte Fleisch des Herings vorzüglich zu besseren Marinaden. Was die Sprotte angeht, so haben die Norweger seit einigen Jahren eine Del-Sprotte in den Handel gebracht, die der französischen Del-Sardine empyindliche Konkurrenz macht.

Ueber postlagernde Briefe, mit denen sich jüngst bekanntlich auch der Deutsche Reichstag beschäftigte, hat die belgische Staatsregierung eine bemerkenswerte Verfügung erlassen. Danach dürfen postlagernde Sendungen an junge Männer unter sieben Jahren und junge Mädchen unter acht Jahren nur ausgehändigt werden, wenn sie eine schriftliche Bewilligung des Vaters oder Stellvertreters, dessen Unterschrift amtlich beglaubigt sein muß, vorweisen können. Diese Maßregel ist auf Antrag vieler Eltern und Lehrer getroffen worden, um dem Uebelstand zu steuern, daß verheiratete Liebesverhältnisse, unsittlicher Verkehr, Beschaffung schlechter Lektüre und dergleichen mehr sich vorzugsweise auf dem Wege des Postverkehrs vollziehen können.

Wie's gemacht wird. — den Saft aus dem Fleisch gestohlen! Der Besitzer eines Luxemburger Restaurants hatte ständige Klagen zu hören, daß sein Fleisch zu trocken sei. Er fand es unbegreiflich, da er stets erstklassiges Fleisch kaufte. Schließlich konnte er feststellen, daß sein Koch und dessen Gehilfen dem täglich in großen Quantitäten gelieferten Fleisch seine Säfte entzogen, um diese als Fleischextrakt abzusetzen. Der Restaurateur hat Strafantrag gestellt.

Die Dtscheefahrt des Deutschen Flotten-Vereins geht in diesem Jahre über Wisby, Stockholm und Svendsborg nach Kiel zur Kieler Woche. Am 15. Juni beginnt die Fahrt in Swinemünde auf dem Salon-Schnelldampfer „Bertha“. Da aber der Dampfer nicht genügend Kabinen für die 300 Teilnehmer hat, so findet deren Unterbringung in Stockholm, Kopenhagen, Kiel und Svendsborg in Hotels, in Wisby teilweise auch in Bürgerquartieren statt, so daß sich eine ausgezeichnete Gelegenheit bietet, diese Städte kennen zu lernen. Preis für die elftägige Fahrt einschließlich Unterkunft, Verpflegung und Führung 250 Mark. Nähere Auskunft erteilt die Präsidial-Geschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin W. 35, Karlsbad 4.

Ein Opfer der Schundlektüre. Die Berliner Kriminalpolizei nahm einen jugendlichen Einbrecher fest. Der Bursche hatte sich wunderbar ausgestattet. Um seinen Körper trug er einen breiten Sammetgürtel. In diesem, den hinten ein Totenkopf mit zwei darunter gekreuzten Knochen zierte, befanden sich mehrere gefüllte Patronentaschen; an einem der vielen Knöpfe hing ein Revolver. Außerdem besaß der Bursche gutes Einbrecherwerkzeug. Der Kriminalpolizei vorgeführt, gab er an, daß er beabsichtige, nach Afrika zu fahren. Der Fall hat aber noch eine ernste Seite. Der Verhaftete wurde festgestellt als ein 17jähriger Arbeitsbursche Josef Bödicker, der schon von Dortmund aus wegen schweren Einbruchsdiebstahls gesucht wurde.

Das Kino im Dienst der Bildung. Polizeipräsident Hennion, der die Reorganisation der Pariser Polizei energisch in Angriff nimmt, hat zu einer originellen Maßnahme gegriffen. Er beabsichtigt, eine kinematographische Schule für Schulleute zu errichten, in der für die Beamten Vorlesungen gehalten und alle hierzu geeigneten Ereignisse des täglichen Lebens auf der Straße kinematographisch wiedergegeben werden.

Eine „ernte Schwierigkeit“ der Frauenbewegung. Im nordamerikanischen Staat Illinois haben die Frauen das politische Wahlrecht. Sie sollten nun bei den kürzlich stattgehabten Wahlen ihr Alter angeben. Große Entrüstung! Und Tausende erklärten, sich diese Beleidigung nicht gefallen lassen zu wollen und lieber auf die Ausübung des Wahlrechts zu verzichten.

Auch Frankreich lehnt den Tango ab. Die französische Präsidentschaft ließ bekannt geben, daß auf dem ersten Ball im Elysee, der an diesem Samstag stattfindet, weder Tango noch Maxixe, sondern nur die üblichen Gesellschaftstänze getanzt werden dürfen.

Da flüsterte er ihr die große Neugier zu. „Ich hab' nicht geschlafen, sondern die ganze Unterhaltung zwischen Herrn Klagen und Ihnen belauscht, und da habe ich ihn einfach bestochen, daß er mir sein Kostüm und seine Laute lieh. Bloß mein bißchen Stimme habe ich mitgebracht.“

Und Niese Baumgart begann heftiger zu zittern und sagte leise: „Müssen wir nicht jetzt eigentlich einsammeln?“

Da lachte er hell heraus: „Das besorgt Onkel Klagen für uns! Er steckt in meinem allerbesten Vajazzokostüm und flirrt sehr bemerkenswert mit irgendeinem Colombine. Sie müssen noch schnell wissen, daß wir uns mächtig angefreundet haben. Ihre Photographie habe ich Onkel Klagen gemopft!“

Und leise Klagen und fangen um sie herum die feinen Narrenklüßchen davon, daß in dieser Kostümnacht für zwei junge Menschen von Amor, geradewegs vom Herdfeuer der Sehnsucht, eine Lebensstafel mit köstlichen Lederbissen beschickt werde; und der kleine beläugelte Gott bestellte auch bereits für die Schlemmer ein seines Kinderliedchen bei den Musikanten des Glücks als Tafelmusik.

Das erste deutsche Tauchboot. Wer die Räume des so überaus interessanten Museums für Meereskunde in Berlin durchwandert hat, dem wird das ungeschlichtete Fahrzeug aufgefallen sein, das Ende der Vierziger Jahre bei Gelegenheit von Vaggerarbeiten tief im Mud des Kieler Hafens gefunden ward und nachmals jahrelang mitten im frischen Grün der Anlagen vor der Marineakademie gestanden hat: das Tauchboot der Schleswig-holsteinischen Armee oder, wie es damals hieß, „der Seetüfel“. Am 1. Februar d. Js. waren es 63 Jahre her, daß es bei seiner ersten Probefahrt unterging, und so dürfte es manchen Besucher des genannten Instituts interessieren, näheres über dieses merkwürdige Boot zu erfahren. Der Grimm über die Ohnmacht der Armee gegenüber den die Küste blutierenden dänischen Kriegsschiffen hatte dem bairischen Artillerieunteroffizier Bauer den Gedanken eingegeben, ihnen mittels eines untergetauchten Minenbootes zu Leibe zu gehen. Der Gedanke fand solchen Anklang unter den deutschen Truppen, daß sie aus ihrer Wohnung einen hohen Beitrag stifteten. Das Boot war das primitive, was vielleicht je auf dem Wasser schwamm. Außerlich wie ein Doktor gestaltet, besaß es einen Propeller, der durch zwei Treträder bewegt wurde. Am Bug waren zwei Lederärmel angebracht, vermittelte deren eine Mine mit Holzschrauben am feindlichen Schiffsboden befestigt werden sollte. Oben war das Einsteigeloch, das durch einen Deckel verschlossen wurde. Zwei Glasfenster gestatteten den Ausblick nach vorn. Am Boden lagen lose Ballaststeine und zwischen ihnen standen zwei Pumpen. Bei der letzten Revision dieser Pumpen waren nun einige Ballaststeine entfernt und nicht wieder an die richtige Stelle gebracht worden. Als nun die beabsichtigte Tiefe erreicht war, sank das Boot bis auf den Grund und wurde bald auch lef. Von oben suchte man durch Herablassen eines Ankers zu helfen, der aber die Gefahr mit sich brachte, daß er die Fenster eindrückte. Nach dreimaligen Versuchen verschwand er, sehr zur Erleichterung Bauers. Dasselbe geschah mit einer schweren Ankerkette, die auf dem Deckel des Einsteige Lochs liegen blieb, glücklicherweise aber wieder herabglitt. Als gegen 4 Uhr nachmittags der erste Versuch zur Lüftung des Deckels mittels eines Stiemmeisens gemacht wurde, erschreckte sie der Schwall des eindringenden Wassers so, daß sie den Hebel fahren ließen. Nun aber wuchs die Luftkompression rasch, und als bald darauf, nach 6 1/2 Stunden banger Erwartung der zweite Versuch gemacht wurde, sprang der Deckel auf, und alle drei flogen im Strom der ausweichenden Luft wie Pfropfen einer Seiflase aus dem Boote heraus, das fast drei Jahrzehnte lang auf dem Grunde des Hafens liegen blieb. Charakteristisch für den Mutesmut dieser ersten deutschen Tauchboot-Besatzung war der Ausspruch, den einer der Gefährten Bauers, ein Fischer namens Witt, am Meeresgrunde tat, als kaum noch eine Hoffnung auf Rettung vorhanden war. Er sagte zu seinem Führer: „Es ist einerlei, wenn wir wieder hinaufkommen und wieder so ein Schiff gebaut wird, wie Sie es haben wollen, fahre ich dennoch wieder mit. Denn die Geschichte ist gut. Daß die Pumpen versagt haben, dafür können wir nichts.“ An solchen Helden hat es unserer Marine, Gott sei Dank, nie gefehlt.

Die bestohlene Lotteriekollette. Einbrecher suchten die Lotteriereinnehmerstelle in Briesen heim. Sie bohten den in den Kassentäumen stehenden Geldschrank an und entwendeten etwa 5000 Mark Bargeld. Man vermutet Berliner Einbrecher, deren neuester Trick es ist, nächtliche Ausfälle in die Provinzstädte zu unternehmen. Die Verfolgung wird dadurch natürlich erschwert.

Die neuen Pariser Frühlingshüte zeigen eine auffällige Neigung zu Formen, die an historische oder militärische Kopfbedeckung erinnern. Da taucht der Marquis auf, der Zwei- und Biermaster, ja es fehlt nicht an Modellen, die die ausgesprochene Form eines Helms haben. Eine Neuheit stellen die aus Hahnenhals, also aus dem Balg eines Hahnes, geklebten Hüte dar, die mit hohen wippenden Hahnenfedern geziert werden.

Vom Münchener Fasching. Der heutige Preisball Münchens wurde in Form eines Ball-Balles abgehalten. In einem glänzenden Festzug waren alle Göttergestalten Ballballs vertreten. Den fröhlichen Aufsturz zu dem Feste bildete ein origineller Marsch, der Wagnerische Motive und moderne Operettenklänge in humorvoll-gefehrter Weise verband. Vom königlichen Hause hatte sich zu der wohlgelungenen Veranstaltung Kronprinz Rupprecht, Prinz Ludwig Ferdinand und Prinz Alfons eingefunden.

Ein lustiges Konkurrenzmandver, das Rosenheimer Geschäftsleute mit den bekannten „Gratiseibgaben“ drastisch beleuchtet, wird dort viel belacht. Da hausen in der Innstraße ein Schuhwarenhändler und ein Bilderverkäufer schon seit längerer Zeit nebeneinander. Seit kurzem gibt nun der Schuhwarenhändler seinen Kunden als Extra-Gratiseibe ein gerahmtes Bild. Als Revanche an seinem Nachbar hat jetzt der Bilderhändler einen ganzen Haufen von Schuhwaren vor seiner Auslage aufgestapelt und jeder, der sich bei dem guten Manne ein kleines oder großes Bild kauft, bekommt von ihm ein Paar Pantoffeln, Schuhe oder Stiefel gratis dazu.

Valentinstag. Der 14. Februar ist dem heiligen Valentinus geweiht, der Presbyter in Rom war und nach der Legende am 14. Februar 270 als Märtyrer gestorben sein soll. Der Valentinstag war früher namentlich in England und Schottland durch einen alten Brauch ausgezeichnet. Am Abend vor St. Valentin wurde von jungen Leuten des einen Geschlechts eine ihrer Anzahl entsprechende Menge von Losen, die mit ebensoviel Namen von Personen des anderen Geschlechts bezeichnet war, in ein Gefäß getan. Darauf zog einer nach dem anderen ein Los heraus, und jeder erhielt diejenige Person, deren Namen er gezogen hatte, zu seinem Valentin oder seiner Valentine. Die durch den Zufall des Loses herbeigeführte Gefellung der Namen hatte zur Folge, daß für ein Jahr der Valentin in ein Verhältnis zu seiner Valentine trat und ihr zu allen Diensten verbunden blieb, ungefähr so, wie die mittelalterlichen Romane das Verhältnis des Ritters zu seiner Dame saßen. Noch jetzt bietet der Valentinstag in England und auch in Amerika zu allerhand Scherzen durch Zuführung anonymen Liebeserklärungen, kleiner Geschenke, Gedichte und anderer Aufmerksamkeit, sogenannter Valentines, Veranlassung. Dieser Brauch ist in England so verbreitet, daß selbst die Königin Viktoria an jedem Valentinstage viele Tausende von Briefen erhält. Mit dem heiligen Valentin steht dieser Brauch freilich nicht in nachweisbarem Zusammenhang, sondern er ist wahrscheinlich älteren Ursprungs. So lösten schon bei den alten Römern junge Männer die Namen von Mädchen aus, denen dann am Tage der Juno Februata, dem 15. Februar, Geschenke überfendeten wurden. In Deutschland gilt der Valentinstag in vielen Gegenden als Unglückstag.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 16. Februar 1914.

Prinz Karneval, der sich bereits am vorigen Sonntag zu einer kurzen und erbaulichen Vorbesuche eingefunden hatte, machte vorgestern und gestern seine offiziellen Antrittsbesuche, um mit Genugtuung zu konstatieren, daß seine Anhängerenschaft, von denen die Besten der heiteren Musik, der Sanges- und Sportkunst sich besonders der prinziplichen Bevorzugung erfreuen, ihm noch in unbegrenzter Liebe und Treue zugetan ist. Frohe Laune herrschte bald allenthalben, alles andere weicht zurück, und der karnevalistische Firtz entwickelte sich in seiner ganzen harmlosen Ausgelassenheit. Welch lustige Weisen, welche Singen und Klagen, welche fröhliche Stimmung, so wohlbekannt und altvertraut. Im Metropol, in der „Krone“ und im Flöckchen Saale, wo Prinz Karneval gestern als Held des Tages galt, wurde ihm bis zum frühen Morgen gehuldigt. Im Flöckchen Saale feierte der Männergesangsverein „Glück auf“-Emscherhütte, der zur Begrüßung Sr. Tollität dessen besondere Liebblinge vorgeführt hatte. Diese warteten zunächst mit einem recht ansprechenden Schwanke „Zimmer mit zwei Betten“ auf, der die zahlreichen Zuhörer ganz köstlich amüsierte. Die Mitwirkenden Herren Joh. Ortfelsen, Peter Pinnen, Jakob Lappas, Joh. Stahl und J. Birkelbach wußten die drolligen Figuren und Situationen des Stückes mit Geschick und Glück zu mimen, so daß sie den ihnen von Sr. Tollität verliehenen goldenen Kunstorden wohlverdient tragen können. Mit einer recht originellen Darbietung wartete Herr Joh. Ortfelsen auf, der das Potpourri „Nichel und die Wehvorlage“ recht hübsch und zum großen Ergötzen Sr. Tollität vortrug; denn er hat ja, da Wit und Laune vorläufig noch unversteuert sind, die Lacher auf seiner Seite. Viel Beifall wurde dieser Darbietung gezollt, ebenso auch dem Couplet des Herrn Peter Best, der den pfiffigen Offiziersburschen mit entsprechender Intelligenz verkörperte. Der Verein selbst unter Leitung des Herrn Köhler bot durchweg glänzende Leistungen, zunächst einige ernste Chöre: „Baldebrausen“ und „Glocke liebe Heimat“. Laute Anerkennung fand hauptsächlich der heitere „Hans und Gretel“, welcher schwierige Chor mit Bravour zu Gehör gebracht wurde. — Der dann beginnende Ball, zu dem sich die Masken ziemlich zahlreich eingefunden, nahm bei den flotten Weisen der Glück auf-Kapelle einen schönen Verlauf.

Turnverein. Die karnevalistische Veranstaltung im Flöckchen Saale war, wie nicht anders zu erwarten, äußerst zahlreich besucht. Die vorzüglichen Darbietungen der Turner und das bunte bewegte Treiben der Masken ließen den Besucher die Mühen und Sorgen des Alltags für einige Stunden vergessen, und mit frischem Sinn und neuem Mut wird, wenn die Pflicht ruft, die berufliche Beschäftigung wieder aufgenommen. Nach einem flotten Marsch der Musikkapelle zeigten zwei Turner ihre Kunst am Schwebereck. Ein gelungener August sorgte für den humoristischen Teil dieser Programmnummer. Hieran führten zehn Turner Gruppierungen aus, die an Kraft sowie Gewandtheit erhebliche Anforderungen stellten und die im Strahle der elektrischen Beleuchtung vorzüglich wirkten. Der Hauptchlag der des Abends war unstreitig der Kostümreigen der acht „artigen“ Clowns, ausgeführt unter Leitung des Turnwartes Magerer. Die korrekten und auch innig liebevollen gegenseitigen Begrüßungen der Spätmacher erregten ungemeine Heiterkeit, die sich bis zum Schluß der vorzüglich gelungenen Vorführung andauernd steigerte. Das Erscheinen der aus aller Herren Länder der Erde herbeigeeilten Masken bot das bekannte buntbewegte Bild. Nach den flotten Weisen der Musikkapelle wurde in ausgiebigem Maße dem Tanze gehuldigt, und eine heitere echte Karnevalstimmung hielt die Teilnehmer recht lange zusammen.

Der Cv. Jugendverein unternahm gestern mit 52 Mitgliedern unter Begleitung seines Trommler- und Pfeiferkorps eine Wanderung nach Neuhäusel.

Der Kaninchenzuchtverein hat in seiner gestrigen Versammlung beschlossen, im Monat Juni eine allgemeine Kaninchenausstellung zu veranstalten.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 16. Februar 1914.

Vergebung. Die sämtlichen Verputzarbeiten an den neuen Kasernenbauten hier sind dem Stuckgeschäft Carl Schwarz hier als Mindestforderndem übertragen worden.

Kursus. An dem in Limburg stattfindenden landwirtschaftlichen Kursus nehmen aus dem Unterlahnkreis 5 Landwirte teil; 4 aus Nacht und 1 aus Riedern. Im ganzen sind 125 Mann im Kursus.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 14. Februar 1914.

Sport. Das gestern nachmittag hier auf dem Further Wiesen zum Austrag gebrachte Wettspiel zwischen dem hiesigen Sportverein „Nassovia“ und dem Fußballklub „Germania-Lausenau“ endete mit dem Siege der Nassauer Mannschaft mit 5:1 Toren.

Karneval. Den Reigen der diesjährigen Faschnachtsveranstaltungen eröffnete am Samstagabend die Kasino-Gesellschaft im Hotel zur Krone und der Stenographenverein „Gabelsberger“ gestern Abend im „Nassauer Hof“ mit gut besuchten Maskenbällen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Moderne Hautpflege und Körperkultur ist unentbehrlich ohne

Myrrholinseife weil sie sich durch ihren Gehalt an reinem Myrrholin mit seinen desinfizierenden, kühlenden und neubildenden Eigenschaften seit fast 20 Jahren als einzigartige Toilette- und Gesundheitsseife bewährt.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Guser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezelle 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 39

Diez, Montag den 16. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Beschlusssammer des königlichen Oberversicherungsamtes zu Wiesbaden hat nach § 1686 der R.V.D. in Ausführung der Anweisung des Ministers für Handel und Gewerbe vom 21. August 1913 am 31. Januar 1914 für die Kalenderjahre 1914 bis 1917 folgende Ärzte zu Sachverständigen des Oberversicherungsamtes gewählt:

Dr. Althaus, Dr. Brück, Geheimer Medizinalrat Dr. Gletschmann und Dr. Schrank, sämtlich zu Wiesbaden.

Wiesbaden, den 8. Februar 1914.

Der Vorsitzende
des königlichen Oberversicherungsamtes.
Dr. von Meister, Regierungspräsident.

J.-Nr. 288. Diez, den 13. Februar 1914.

Veröffentlicht.

Das königliche Versicherungsamt.

J. A.:
Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. I. 1326. Diez, den 9. Februar 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 14. März 1906, I. 3074 (Kreisblatt Nr. 66), mache ich Sie hiermit auf die pünktliche Einreichung der Fragebogen bezw. Fehlanzeigen über die vorgekommenen Automobilunfälle besonders aufmerksam.

Der Landrat.
J. A.:
Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. II. 1206.

Diez, den 10. Febr. 1914.

An die Herren Bürgermeister

Betr. Abnahme der Klebringe an den Obstbäumen.

Die im verfloffenen Herbst zur Vernichtung des Frostspanners angebrachten Klebringe müssen jetzt abgenommen und verbrannt werden. Weiter empfiehlt es sich dringend, die Obstbaumstämme vom Ring bis zum Erdboden abzubürsten, um auch die hier von dem Frostspannerweibchen abgelegten Eier zu vernichten.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, sogleich das Erforderliche in die Wege zu leiten und die Obstbaumbesitzer zur Vornahme der Arbeiten anzuhalten.

Der Landrat.
Duderstadt.

J.-Nr. III.

Diez, den 9. Februar 1914.

Bekanntmachung.

Kreis-Schweine-Versicherung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der für jedes Schwein und Monat zu zahlende Versicherungsbeitrag für das Jahr 1914-15 wie 1913-14 auf 20 Pfennig festgesetzt worden ist.

Die nach § 12 der Satzungen zu gewährenden Entschädigungen werden nach dem bisherigen Tarif auch für 1914-15 gewährt. Ebenso ist der Mindesterloß für genießbares Fleisch wie bisher auf 20 Pfennig pro Pfund festgesetzt worden. (§ 12 der Satzungen.)

Der geeignetste Zeitpunkt zum Beitritt zur Kreisschweineversicherung ist der Monat April, weil keine Verpflichtung zur Nachzahlung besteht.

Entschädigungen werden bei allen Verlusten, die infolge von Todesfällen durch Krankheit und Unfälle oder durch Tötung auf behördliche Anordnung (Seuche oder infolge von Finnen oder Trichinen) eingetreten sind, gewährt.

Jeder Schweinebesitzer sollte in seinem eigenen Interesse nicht zögern, sich gegen Verluste in den Schweinebeständen zu versichern. Beitrittserklärungen nehmen die Herren Bürgermeister des Kreises entgegen, bei denen auch die Statuten, Tarif usw. eingesehen werden können.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
Duderstadt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Kagenelubogen**, 16. Febr. Verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde der etwa 25 jährige Dienstknecht Willi R. bei Herrn Ludwig Schmidt, Müller und Landwirt auf der Bärbacher Mühle. Seit Ende Oktober vorigen Jahres wurde er von der Polizei von Zwickau (Sachsen) aus, wo er zwei Jahre als Soldat diente und sich verschiedene Diebstähle zu Schulden kommen ließ, gesucht. Um das Maß voll zu machen, fuhr er zu seinen Eltern nach Leipzig und stahl seinem Vater die Uhr. Letzterer stellte Strafantrag gegen ihn. Alle Nachforschungen nach dem Flüchtigen waren vergebens, bis er in der vergangenen Woche an seine Mutter nach Leipzig eine Postkarte schrieb, wodurch die Behörden Kenntnis von seinem Aufenthaltsorte erhielten. Auf dem Wege nach Kagenelubogen versuchte er dem Gendarmen auszuweichen; letzterer hatte große Mühe, ihn wieder zu stellen und zu schließeln.

!!: **Obernreisen**, 15. Febr. Gestern abend fand hier im Saale des Georg Thielmann eine gutbesuchte Versammlung der nationalliberalen Partei statt. Als Redner sprach Herr Parteisekretär Knittel aus Weilburg. Um 1/2 9 Uhr eröffnete Herr Grubenverwalter Adam Kahl von hier die Versammlung und erteilte Herrn Knittel das Wort. Dieser sprach zunächst über die Wehrvorlage von 1913, wie sie entstanden ist, und aus welchen Gründen Deutschland gezwungen war, sein stehendes Heer zu vermehren, erläuterte dann den Wehrbeitrag, wie er sich auf Vermögen und Einkommen verteilt, streifte dann das Militärstrafgesetz mit seinen Härten. Hierbei kam Redner auf Babern zu sprechen und bedauerte tief die großen Fehler, die unten im Elsaß von beiden Seiten, Zivil- wie Militärbehörden, gemacht worden seien. Gerade der Fall des Obersten von Reuter und Leutnants v. Fortner zeige klar und deutlich, daß das Militärstrafgesetz gemildert werden müsse. Auch den Preußenbund und die Äußerungen des Generals v. Kracht auf dem Preußentag nahm Redner ganz gehörig unter die Lupe. Weiter verbreitete er sich in längeren Ausführungen über das Arbeitswilligen-Schutzgesetz, den Vorkott, die Arbeitslosenversicherung; dann legte er die Stellung seiner Partei zu den in 1917 ablaufenden Handelsverträgen klar und betonte dabei ausdrücklich, daß seine Partei stets auf dem Boden gemäßigten Schutzvolles stehe und daß sie Gegner eines lückenlosen Zolles sei, wie er vom Bunde der Landwirte erstrebt werde. Zum Schluß sprach er noch über ein Gesetz von Soldatenunterstützung, welches neben in den Etat eingestellt sei, wonach die Eltern vieler Kinder für den 4. dienenden Sohn jährlich 240 Mark Unterstützung erhalten. Reichlich Beifall am Schluß der Versammlung lohnte den Redner für seinen interessanten Vortrag.

!!: **Von der Har**, 16. Febr. Die milde Witterung in den letzten Tagen hat ein Sinken der Holzpreise zur Folge gehabt. So wurde bei einer Holzpreissteigerung im Gemeindevald zu Panrod am Samstag, den 14., bedeutend niedrigere Preise erzielt als acht und vierzehn Tage vorher in den Gemeindevaldungen von Burgschwalbach und Hahnstätten. Während damals das Klafter 4 Rm. Buchenscheitholz bis zu 40 Mark kostete, wurden für dasselbe Quantum nur 25 bis 26 Mark gezahlt. Derselbe Unterschied zeigte sich auch bei dem Prügelscholz und den Wellen.

!!: **Niederreisen**, 16. Febr. Fräulein Lina Scheidt hier, bestand die Gesellenprüfung im Kleidermachen mit der Note „Gut“.

!!: **Vom Westerwald**, 14. Feb. Stark im Rückgang ist der Ort Lahr (Kreis Oberlahn) begriffen. Wohl an 200 Personen gehen alljährlich von dort in die Fremde zum Brotwerb. Darunter sind auch viele verheiratete Männer, deren Familien dahier wohnen bleiben. Daß dies gerade kein idealer Zustand ist, wird wohl niemand bestreiten. In letzter Zeit sind auch ganze Familien in die Industriebezirke abgewandert. So ist es gekommen, daß zur Zeit 12 Häuser völlig leer stehen.

Im Jahre 1840 zählte der Ort 725 Einwohner, heute sind es nur noch wenige. Wann wird einmal die ersehnte Arbeitsgelegenheit in der Heimat geboten werden?

!!: **Dillenburg**, 14. Febr. Gestern abend wurde dem Direktor Schulz von der Gewerkschaft „Constanze“ bei Bagenaubach durch einen seiner Arbeiter, einen Kroaten, in seinem Zimmer mit einer Art die Schädeldecke zertrümmert. Das Motiv der Tat ist noch ungeklärt wegen Entlassung. Der Zustand des Direktors ist hoffnungslos.

!!: **Weilburg**, 15. Febr. Einer der bekanntesten Viehzüchter der Simmentaler-Rasse, Landwirt Friedrich Wilhelm Neu im nahen Niedershausen, ist gestorben.

!!: **Frankfurt a. M.**, 13. Febr. Als gestern vormittag in dem gegenwärtig hier gastierenden Zirkus Carré der Käfig eines großen Tigers gereinigt wurde und der Wärter in dem Käfig beschäftigt war, drang das Tier durch einen Spalt in den Raum ein und stürzte sich auf den Wärter, ihn mit seinen Pranken umklammernd. Der Wärter wurde schwer verletzt. Auf das Hilfeschrei des Angefallenen eilten mehrere Angestellte des Zirkus mit Eisenstangen herbei und versuchten das Tier. — Eine recht eigenartige Methode zur Steigerung der Hausmiete hat der sechsfache Hausbesitzer und Bäckermeister Benzell im Stadtteil Bockenheim erfunden. Er forderte seine Mieter auf, alle Backwaren bei ihm zu kaufen. Andernfalls stellte er ihnen vom 1. März ab eine erhebliche Steigerung der Wohnungsmiete in Aussicht. Zugleich verbot er den Verkauf von Backwaren durch fremde Bäcker in seinen Häusern. Jedenfalls werden sich die meisten Mieter solche Bevormundung kaum bieten lassen. — Im Bereiche des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt werden zum 1. Mai 1914 die Sonntagskarten für einige Stationsverbindungen und mehrere Doppellinien 2. Klasse mit zwischenliegenden Fußwanderungen eingezogen. Es handelt sich um solche Karten, die seit Jahren nur ganz geringen Absatz fanden.

!!: **Frankfurt**, 14. Febr. Am Samstag nachmittag gegen 5 Uhr traf Bischof Dr. Augustinus Milian von Limburg zum ersten Male in Frankfurt ein. Er wurde im Hauptbahnhof von der katholischen Geistlichkeit, dem Kirchenvorstand, der Gemeindevertretung und Abordnungen vieler Vereine empfangen. Nach kurzem Aufenthalt im Konferenzsaal erfolgte die Abfahrt nach dem Dom. Der Bischof wohnt während seines hiesigen Aufenthaltes im Pfarrhaus am Domplatz; er wird am Sonntag die Firmung vornehmen.

!!: **Bad Homburg**, 12. Febr. Der Taunusklub beschloß die Erbauung einer Schutzhütte auf dem Herzenberg. Die Hütte soll etwa 100 Personen Unterkunft bieten und wird 5500 Mark kosten.

!!: **Mainz**, 14. Febr. Der Rechtsanwält Winkler aus Oppenheim, der dieser Tage wegen Verleumdung des Geh. Justizrats Grünwald in Gießen vom dortigen Schöffengericht zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, während gegen Herrn Grünwald auf die Widerklage hin auf 100 Mark Geldstrafe erkannt wurde, ist heute hier wegen der Duellforderung, die er an Grünwald hatte ergehen lassen, zu 14 Tagen Festungshaft verurteilt worden.

!!: **Mainz**, 12. Febr. Ein 13 jähriger Schüler der Realschule, der wieder der Volksschule überwiesen wurde, hatte gegen die Volksschullehrer Drohungen ausgesprochen. Er wurde hierauf körperlich visitiert. Man fand bei ihm einen scharf geladenen Revolver und zwei Dolche. Die Waffen wurden ihm abgenommen.

Bermischte Nachrichten.

* Die 7 Weltwunder der Gegenwart. Ein Berliner Blatt hatte auf dem Wege des Preisauschreibens seine Leser gefragt, welches die 7 Weltwunder der Gegenwart seien. Die meisten Stimmen vereinigten sich auf folgende Liste: 1. drahtlose Telegraphie, 2. Panama-Kanal, 3. lenkbares Luftschiff, 4. Flugmaschine, 5. Radium-Anwendung, 6. Kinematograph, 7. der „Imperator“.

* Die Detektivin als Küchenmädchen im Speisewagen. In einer Berliner Gerichtsverhandlung,

in der verschiedene Angestellte einer Speisewagen-gesellschaft wegen Unterschlagungen verurteilt wurden, kam ein interessanter Fall detektivischer Arbeit zur Sprache. Man hatte die Angestellten schon lange im Verdacht, bei der Berechnung von Speisen und Getränken Unterschlagungen zu begehen. Eine Detektivin wurde engagiert, die als Küchenmädchen im Speisewagen Dienste tat. Sie stellte fest, daß tatsächlich von dem Küchenpersonal und den Kellnern Unterschlagungen begangen worden sind.

* Ein Stück seltsamer Romantik ist mit der in Wehhausen verstorbenen Baronin Truchseß zu Grabe getragen worden. Die Baronin hing mit schwärmerischer Liebe an König Ludwig 2. Sie scheute auch nicht davor zurück, den König entführen zu wollen, als dessen Krankheit besondere Maßnahmen erforderlich machte. An dem kritischen Tage kam sie morgens in aller Frühe in Neu-Schwanden an. Als man der Baronin wegen der frühen Morgenstunde den Eintritt verwehrte, rief sie der Wache laut zu: „Rettet den König, seht euch gegen die Männer, die da kommen, zur Wehr, tötet sie, aber rettet den König!“ Die Wächter, die mit der Staatskommission kamen, um die Festnahme König Ludwigs 2. zu bewirken, bemächtigte sich der Baronin, da die Wache die schreiende Frau nicht berühren wollte, die sogar Miene machte, der Kommission den Eintritt in das Schloß zu wehren. Die Baronin riß sich los, stürzte in das Zimmer des Königs und bat ihn, sich ihrer Hilfe zu bedienen und sich zu retten. Die Staatskommission war jedoch der Baronin auf dem Fuße gefolgt, und ehe noch der König einen Entschluß fassen konnte, war er von der Kommission umringt.

* Was man einst im Fasching aß und trank. Auch heute noch läßt man im fröhlichen Karneval die festlichen Tafeln reich mit allerlei guten Dingen besetzt sein, so daß auch der Schlemmer zu seinem Recht kommt. Aber besser noch als wir verstand sich das Mittelalter auf Schlampampen. Wir lesen in einem Aufsatz von Dr. Alfred Semerau über den „Deutschen Fasching in alter Zeit“ (Februarheft von Velhagen u. Klasing's Monatsheften): „Auf den Tisch kamen die althergebrachten Gerichte, geräucherter Ochsenfleisch, Schweinschinken und Mettwurst. Wie man einst der Sonne Ochsen und Schwein opferte und danach bei der Feier von ihrem Fleisch den Opferschmaus hielt, so sind sie auch jetzt die beliebtesten Festgerichte. Mettwurst und Wecken erinnern nicht minder an das alte Opferritual. Die Wecken, aus feinem Mehl und Milch, in Kreuzform entweder trocken oder mit Butter bestrichen, gebacken oder in siedender Milch abgekocht, mit Eiern, Butter und Gewürz hergerichtet, wurden als Vorkost gespeist. Ursprünglich ein Rundgebäck, als Opfertuchen für das Sonnenfest in Kreisform gelegt, nahm es später nach Einführung des Christentums ein Kreuz in seiner Mitte auf und ward zum Fastnachtskringel oder zur Brezel. Aber bei diesem einfachen Fastnachtessen blieb es nicht lange. Mit dem wachsenden Wohlstand und zunehmenden Luxus hielten, ganz abgesehen von Fürst und Edelmann, auch Bürger und Bauer auf ein Mahl, das man nicht anders denn üppig und schmelgerisch nennen kann. Wie gut z. B. die reichen Bauern lebten, erfährt man, wenn man liest, was ihnen als Frühmahl an einem Fasttage genügte: Erbsensuppe, gesottene Eier, blau abgefottene Karpfen und Essig dazu, ein Sauerkraut mit dürem Lachs gesotten und Backfisch und Bratfisch auf das Kraut; gelbe Hechte, gekocht auf ungarische Art; eine weiße Gallkat, gemacht von Karpfen, sauer, dazu allerlei Gebäckenes, Kuchen und Hohlhippen, Steigleder und Seckküchlein, Äpfel, Birnen, Nüsse und Käse. Wie uns ein Zeitgenosse glaubhaft berichtet, sind im Fasching auch die Becher mehr wie sonst herumgegangen, und besonders in dem trinkfesten und trinkfrohen sechzehnten Säkulum, und wenn der ehrwürdige Herr Gualterus in der dritten Predigt von der Ansechtung dafür hielt, daß bei solchen Zechereien der eigentliche Name Fastnacht in Faschnacht verändert werden müsse, die weil darin die Wein- und Bierfässer gestürmet und geleeret, dazu die Menschen selbst, die des Heiligen Geistes Tempel sein sollen, zu üblen Weinfässern und Weinschläuchen gemacht würden, so wird man kaum etwas da-

gegen einwenden; zumal wenn man hört, daß der Rat zu Nürnberg im Jahre 1540 einen Wagen anfertigen ließ, um die auf den Straßen liegenden Betrunknen fortzuschaffen.

* Die Schule des indischen Nobelpreisträgers. Ein englischer Parlamentarier, der vor kurzem eine Studienreise durch Indien unternahm, hat der berühmten Schule des Rabindranath Tagore, des indischen Nobelpreisträgers, einen Besuch abgestattet und gibt nun einen fesselnden Bericht seiner Eindrücke. Die Schule des Dichters liegt zwischen Delhi und Kalkutta in der Nähe von Bolpur und führt den Namen Santiniketan, „das Heim des Friedens“. Auf freiem Felde liegt hier, von prächtigen Bäumen umsäumt, das große Haus Rabindranath Tagores. Die Schule, die jetzt hier ihr Heim gefunden hat, geht auf das Jahr 1901 zurück. Sie verfügt über ihre Unterrichtssäle, ihre Aula, ihre Schlafsäle, über Zimmer für die Lehrer und stattliche Kafesflächen, die dem Sport und dem Spiele dienen. Im Jahre 1913 zählte man nach dem im Marzocco erscheinenden Berichte 190 Schüler und 20 Lehrer. Die Anstalt ist von der englischen Regierung vollkommen unabhängig. Rabindranath Tagore hat sie aus eigenen Mitteln gestiftet und jede Beihilfe abgelehnt. Die Lehrer sind Indier, indisch sind die Lehrmethoden, indisch der ganze Zuschnitt des Lebens. Am Morgen, vor Beginn des Unterrichts, versammeln sich die Schüler im Garten und stimmen hier Hymnen an, die Rabindranath Tagore gedichtet hat und die auch am Abend wieder gesungen werden. Die Schüler verrichten alle häuslichen Arbeiten selbst, reinigen die Zimmer, waschen ihre Wäsche, bessern ihre Kleider aus. Die von Rabindranath eingeführte Selbstregulierung der Schüler, die sich auf alle Einrichtungen der Anstalt erstreckt, hat sich nicht nur praktisch bewährt und starke Ersparnisse gebracht, sondern sich auch als ein außerordentlich fruchtbares pädagogisches Erziehungsmittel erwiesen. Die Lehrer wählen unter sich einen Rektor, der nur ein Jahr lang im Amte bleibt; die Disziplin wird außerordentlich streng gehandhabt, alle Uebertretungen und Vergehen werden von den Schülergerichten, die aus Schülern gebildet sind, geahndet. So bildet die Schule des Rabindranath Tagore eine ideale Jugendrepublik, die von Anfang an die Zöglinge zu einem stark ausgeprägten Gefühl der Selbstverantwortung führt.

* Erste Hilfe beim Einbrechen ins Eis. Vernünftigerweise sollte das größte Gewicht darauf gelegt werden, wie man das Einbrechen von Eisläusern von vornherein unmöglich macht. Aber es darf doch nicht außer Acht gelassen werden, daß kein Präventivsystem unfehlbar wirkt. Wenn auch jede bedenkliche Stelle sorgsam eingefriedigt und die Fahrstraße zweifelsfrei bezeichnet würde, so wäre es doch nicht zu verhindern, daß Unberaubt oder Tollkühnheit zu einer Katastrophe führen. Ebenso angebracht wie vorbeugende Maßnahmen sind daher möglichst umfassende Rettungsvorrichtungen. Die Hilfsmittel, die zum Retten der im Eise Gesunkenen nötig sind, sind sehr einfache: Stangen, Bretter, Leitern. Sie sollten an gefährlichen Stellen, zum Beispiel beim Eislauf auf Flüssen, Bächen immer zur Hand sein, denn müssen sie erst beschafft werden, wenn jemand verunglückt ist, dann kann es schon zu spät sein. Die Stange schiebe man dem Verunglückten hin und er kann sich daran heraushelfen. Einem vieler Apotheker verdankt man die Erfindung der an einem langen Strick befestigten Kegelkugel, die dem Verunglückten hingerollt wird und an der er sich fest halten kann. Professor Esmerich empfahl, an Stellen, wo ein eigenes Rettungsboot vorhanden ist, dieses auf Schlittenkufen zu befestigen, und, solange es das Eis trägt, es als Schlitten zu benutzen. Bricht man ein, so schwimmt das Boot. Ein Hauptfehler ist es aber immer, wenn jemandem, der im Eis eingebrochen ist, viele Leute zu Hilfe eilen und dann selbst in Gefahr kommen, durchzuberechen. Der Helfer schiebt eine Leiter hin, um eine möglichst große Tragfläche zu erzeugen oder er kriecht auf dem Bauche zur Hilfe. Hier muß wie die Wiener populär-medizinische Monatschrift „Die Medizin für Alle“ bei Besprechung dieses Themas betont, mit Bedacht vorgegangen werden, damit das Unglück nicht etwa gar vergrößert wird.

Geschäftliches.

Je öfter — je lieber. Wir bedürfen bei unseren Speisen viel mehr Abwechslung als bei unseren Getränken. Die meisten glauben, nur Bier, Wein oder Kaffee könne man täglich trinken, ohne mit der Zeit einen Widerwillen davor zu bekommen. Sie fassen schließlich das Vorurteil, daß man alles andere früher oder später „über“ bekommt. Das ist aber ein Irrtum! Der gesunde Kathreiners Malzkaffee ist ein Familiengetränk, welches seit über 25 Jahren täglich von Millionen immer wieder und immer mit steigendem Genuß getrunken wird. Weil er viel billiger ist als Kaffee, haben manche ein Vorurteil gegen Kathreiners Malzkaffee. Man bildet sich eben ein, etwas Billiges könne gar nicht gut sein. Kathreiners Malzkaffee ist aber billig und doch gut! Man gewöhnt sich leicht an ihn und gewinnt ihn jeden Tag lieber.

Verdingung.

Die zur Herstellung einer einklassigen Schule mit Lehrerwohnung, sowie Abort- und Wirtschaftsgebäude erforderlichen

Erd- und Maurerarbeiten, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner- u. Schmiedearbeiten, sowie Trägerlieferung

sollen öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisterei in Holzheim offen und können Angebotsformulare gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von ebendasselbst bezogen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

Donnerstag, den 26. Februar 1914,
nachmittags 3¹/₄ Uhr

dem Bürgermeisterei zu Holzheim einzureichen, wofelbst die Eröffnung zur genannten Stunde erfolgt

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Dies, den 14. Februar 1914. (649)

Der Kreisbaumeister.
Michel.

Verdingung.

Die zur Herstellung einer 3klassigen Schule mit Lehrerwohnung, sowie Abort- und Wirtschaftsgebäude erforderlichen

Schreiner-, Glaser- und Anstreicherarbeiten

sollen öffentlich vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisterei in Burgschwalbach offen und können Angebotsformulare gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von ebendasselbst bezogen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

Donnerstag, den 26. Februar 1914,
nachmittags 4 Uhr

dem Bürgermeisterei zu Burgschwalbach einzureichen, wofelbst die Eröffnung zur genannten Stunde erfolgt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Dies, den 14. Februar 1914. (650)

Der Kreisbaumeister.
Michel.

Stammholz-Versteigerung.

Freitag, den 20. Februar d. J.,
nachmittags 1 Uhr anfangend,

kommen im Pöhlter Gemeindevald, Distr. Hinter-Biegenkopf

75 Eichenstämme von 88 Ftm.,

darunter Stämme von 2 bis 3,85 Festm. zum zweitenmal öffentlich zur Versteigerung.

Pöhl, den 14. Februar 1914. (655)

Der Bürgermeister.
Hübel.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 19. Februar d. J.,
vormittags 10 Uhr anfangend,

kommen im Kemmenauer Gemeindevaldsdistrikt Einleider 8a (gleich hinter dem Ort, gut zur Abfahrt nach allen Richtungen)

16 Tannen-Stämme,
1160 Tannen-Stangen 1., 2., und 3. Klasse,
1400 Stangen 4. bis 6. Klasse,
45 Rm. Kiefern-Schnüppelholz

zur Versteigerung.

Kemmenau, 14. Febr. 1914. (657)

Opstein, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 18. Februar d. J.,
von 11¹/₂ Uhr vormittags an,

werden im hiesigen Gemeindevald in den Distrikten 186, 19a, 14 und 2

5 Kiefernstämme von 4,06 Festmeter,
120 Tannenstämme von 26,67 Festmeter,
89 Tannenstangen 1. Klasse,
203 Tannenstangen 2. Klasse,
943 Tannenstangen 3. Klasse,
480 Tannenstangen 4. Klasse,
540 Tannenstangen 5. Klasse

öffentlich versteigert.

Dohrheim, den 13. Februar 1914. (648)

Der Bürgermeister.
Scheid.

Holzversteigerung. Oberförsterei Dies.

Mittwoch, den 18. Februar, vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft von Anton Neusch zu Heistenbach. Distr. 265 Schollenberg u. Tot. Eichen: 2 Stämme 1 fm, 24 cm Scht. u. Rn., Buchen: 248 cm Scht. u. Rn., 2200 Wellen. Nadelholz: Distr. 22a Hofheck, 325 Spratig, 29 Stämme 8 fm (12—26 cm Durchm.), 250 Stg. 1.—3. Kl., 27 cm Scht. u. Rn. (563)

Tafel für Angebote u. Nachfrage.



Trächtiges Schwein

steht zum Verkauf bei

Karl Weber, Fleischbeschauer,
Oberneisen.

(634)